

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictorial Grigorescu No. 7

(früher Strada Modei).

Telefon 22/88.

### Inserate

die 6-spaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Cts.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, N. O., G. L. Daube & Co., J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, in England Siegle & Co, Ltd., English & Foreign Bookeller, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Abonnementseinladung.

Am 1. Juli 1914 beginnt ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten zur rechtzeitigen Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unseres Blattes eintrete.

Inserate aller Art finden durch das „Bukarester Tagblatt“ weiteste Verbreitung.

Die Redaktion und Administration des „Bukarester Tagblatt“.

## Rumänien und die Dardanellenfrage.

Bukarest, den 26. Juni 1914.

Der Konstantinopler Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ meldet seinem Blatte: Der russische Botschafter v. Giers und der rumänische Gesandte Manu sprachen neulich nacheinander beim Großvezier Prinzen Said Halim vor. Beide Diplomaten lenkten im Auftrage ihrer Regierungen die besondere Aufmerksamkeit der Pforte auf die Gefahren einer Sperrung der Dardanellen im Falle eines griechisch-türkischen Krieges. Die Sperrung der Dardanellen würde dem Welthandel, insbesondere aber dem Wirtschaftszweigen Russlands und Rumäniens die tiefsten Schäden betringen. Großvezier Prinz Said Halim versicherte sowohl Herrn v. Giers wie den Gesandten Manu durchaus der ehrlich-friedlichen und jedweder kriegerischen Absicht fernliegenden Politik der Pforte. Der Großvezier fügte, wie der Korrespondent autoritativ erklärt, hinzu, daß auch, wenn Griechenland der Türkei einen Krieg aufzotrohiere, keinerlei Sperrung der Meerenge vorgenommen werden wird. Der Demarche wird in diplomatischen Kreisen große Bedeutung zugesprochen. Es geschieht zum ersten Male, daß ein nicht zu den europäischen Großstaaten zählender Staat in der Meerengenfrage das Wort ergreift. Man erblickt in diesem Umstande das erste sichtbare und wichtige Ergebnis des kürzlich stattgefundenen Besuches des russischen Zaren in Constantza.

Zu dieser Meldung bemerkt die offizielle „Independance Roumaine“: Die Mitteilung ist richtig, sie verlangt aber eine Richtigstellung in einem wesentlichen Punkte. Wir kennen für einen Augenblick nicht die Antwort der Türkei, es ist aber jedenfalls sicher, daß der

Großvezier nicht in dem oben erwähnten Sinne antworten konnte. Es genügt, auch nur einigermaßen über die besondere Behandlung informiert zu sein, der auf Grund der bestehenden Verträge die Meerengen unterworfen sind, um sich zu sagen, daß die von der „Frankfurter Zeitung“ der Pforte zugeschriebene Antwort nicht richtig sein kann. Diese Behandlung bezieht sich einzig und allein auf die Kriegsschiffe, denen die Einfahrt oder die Ausfahrt durch die Meerenge verboten wird; die Handelsschiffe bleiben selbstverständlich dem gemeinen Rechte unterworfen, sowie es durch die internationalen Regeln festgesetzt ist, die die Freiheit der Schifffahrt verbürgen. Dies bedeutet, daß unter allen Umständen ob es Krieg gibt oder nicht, die Handelsschiffe das Recht der Durchfahrt durch die Dardanellen haben. In Wirklichkeit aber wird dies Recht auf ein sehr geringes Maß oder besser gesagt auf nichts herabgesetzt, weil im Falle des Krieges die erste Maßregel, die die Türkei zu ihrer Verteidigung für wirksam hält, die Legung von Minen in den dortigen Gewässern ist. Was bleibt dann vom Prinzip der Freiheit der Schifffahrt in dem Augenblicke übrig, wenn das Handelsschiff Gefahr läuft, an einen gelegten Torpedo anzustoßen? Der Handel braucht Sicherheit und Freiheit der Bewegung. Sobald aber die Minen in der Meerenge gelegt sind, bleiben die russische und die rumänische Handelsflotte notgedrungen im Schwarzen Meere eingeschlossen. Nun ist es aber gerade wegen der Gerüchte von einem möglichen Konflikte zwischen der Türkei und Griechenland — und dieser Konflikt kann heute in Ermanglung gemeinsamer Grenzen nur auf dem Meere stattfinden — daß die beiden an der Handelsfreiheit in den Meerengen meistinteressierten Staaten, Rußland und Rumänien in ihrer Eigenschaft als Uferstaaten des Schwarzen Meeres bei der hohen Pforte der von dem Frankfurter Blatte gemeldeten Schritt unternommen haben. Sie haben das größte Interesse daran, daß die Handelsschifffahrt zwischen dem Schwarzen Meere und dem Mitteländischen Meere durch einen eventuellen Krieg nicht behindert werde, weil der größte Teil ihrer Produktion durch die Meerengen abfließt; kein anderes Land hat durch die Schließung der Dardanellen im Jahre 1912 so sehr gelitten, als Rußland und Rumänien. Auch der bulgarische Staat besitzt einen Teil der Küste des Schwarzen Meeres, seine Handelsinteressen fallen aber nicht so schwer in die Waagschale wie die russisch-rumänischen Interessen. Infolge der letzten Abänderung der Balkankarte hat Bulgarien einen Ausgang ins Ägäische Meer, an das freie Meer, ein unschätzbarer Vorteil insbesondere für ein Land, das

schwere und voluminöse Waaren wie Getreide exportiert. Die Lage Rumäniens würde sich teilweise an dem Tage erleichtern, wo entweder durch eine Donaubrücke, die ihm gleichfalls durch das bulgarische Gebiet den Zugang zum Ägäischen Meere eröffnet — eine Frage, die zu studieren ist — oder durch eine Eisenbahnlinie, die es durch Serbien und Albanien mit dem Adriatischen Meere verbindet, seinem Außenhandel neue Horizonte eröffnet werden würden. Das ist eine Frage der Zukunft. Gegenwärtig befindet sich seine kommerzielle Ausgangspforte ebenso wie die russische in den Meerengen, zu deren Hüterin die Türkei eingesezt ist. Dies ist der Grund für die diplomatisch-russisch-rumänische Demarche die heute von der internationalen Presse so sehr kommentiert wird, und zwar, wie wir glücklich sind anzuerkennen, in dem Geiste ganz besonderer Sympathie für Rumänien.“

## Rußland und England in Persien.

Schon lange machen sich Anzeichen geltend, daß in und mit Persien sich manches vorbereitet. Vor einigen Tagen machte die „Times“ dunkle Anspielungen, daß „sehr bestimmte Entwicklungen“ in der persischen Frage bevorständen, und daß die russisch-englische Konvention von 1907, in bezug auf die Erweiterung der Einflusssphären beider Mächte revidiert werden müßte. Unter diesem Gesichtspunkt gewinnt die vom Parlament jeben bewilligte Beteiligung der englischen Regierung mit 45 Millionen Mark an der Englisch-Persischen Naphtha-Gesellschaft eine Bedeutung, die weit über den Kreis wirtschaftlicher oder maritimer Interessen hinausreicht. Diese Maßnahme wird sich als ein glänzender Schachzug der englischen Politik erweisen, die nach ihrem alten Rezept verfährt, in Kolonialländern mit der wirtschaftlichen Eroberung zu beginnen, und dies als sich mit Rücksicht auf die ungesicherte Lage Persiens die private Initiative zu vorsichtig erwies, selbst die Führung übernimmt. Solcher großzügigen Politik haben die Russen nichts Ebenbürtiges an die Seite zu setzen, denn in keiner ihrer kolonialen Interessensphären hat bisher ihre wirtschaftliche Kraft der militärischen Machtenfaltung, die bei ihnen immer die Führung hat, entsprochen.

Die aus dem Jahre 1901 stammende Konzession der Englisch-Persischen Naphtha-Gesellschaft gibt ihr außerordentliche wirtschaftliche Möglichkeiten in die Hand, und es kommt nur auf den Willen zur Ausnutzung an, denn nur die Mittel gegeben sind. Nach der Konzession hat die Gesellschaft das Recht zur Ausbeutung der Erd-

## Feuilleton.

### Der Zylinderhut in der Politik. Ein Stück Kulturgeschichte des Hutes.

Die Zeiten sind längst vorüber, wo sich die Geschichte zusammensetzte aus der Aufzählung von Schlachten und den dazu gehörigen Jahresdaten. Die Kulturgeschichte nimmt einer immer größeren Spielraum ein in der wahren Beurteilung des Wandels der Zeiten, und ganz winzige Abschnitte der Kulturgeschichte reges heute Forscher an, sie zu studieren. Diese Abschnitte, sie bilden dann ersucht und in ihrer wahren Bedeutung erfasst, ein kleines Steinchen des großen Mosaikbildes der Welt- und Kulturgeschichte. Einmal ist es der Handschuh, an dessen Geschichte Sitten, Gebräuche, Traditionen, aus ältester Zeit in unsere Tage hereinreichende Wandlungen demonstriert werden, das andere Mal der Hut. Und wirklich, es liegt uns heute eine überaus interessante kulturgeschichtliche Monographie „Der Hut und seine Geschichte“ von Dr. D. Timidior vor. Sie umfaßt Ernstes und Heiteres, sie gibt Stoff zu mancherlei Nachdenken und es zeigt sich, daß die Weltgeschichte sich auch im Glanze eines Zylinderhutes spiegeln kann. Ja gerade die Geschichte des Zylinderhutes ist es, die ein überaus fesselndes Kapitel des Buches, das den Zusammenhang zwischen Hut und Politik zum Gegenstand hat, sehr hübsch illustriert. Der Zylinderhut stammt aus dem 18. Jahrhundert. Er nahm als Puritaner- und Quäkerhut seinen Ausgang von England, um über Amerika seinen Weg nach Europa zurückzufinden. Bis dahin auf dem Festlande Europas unbeachtet, brachte ihn die Begeisterung für das im Befreiungskampf begriffene Nordamerika bei dem liberalen Teil Europas in Mode. Die Sympathien, sagt J. v. Falke, welche dieser Kampf in den immer zahlreicher werdenden liberalen Kreisen fand, gingen auch auf den amerikanischen Hut über, und so kam unser Zylinder — denn in diese Gestalt hatte sich der Quäkerhut ausgewachsen — als Sym-

bol der liberalen Ideen nach Europa. Sobiel steht fest, daß der Quäkerhut der Vorläufer unseres heutigen Zylinders ist. In der Form, wie er heutzutage getragen wird, erblickte er zum erstenmal im Jahre 1797 das Licht der Straße. Am 15. Januar 1797 war es, als ein Hutmacher John Hetherington mit dem Zylinder auf dem Kopfe durch die Straßen solizierte. Allgemeines Entsetzen. Bald war er von einer riesigen Menschenmenge umringt. Er wurde verhaftet und dem Lord-Mayor vorgeführt unter der Anklage, öffentliches Vergernis erregt zu haben. Der Polizeibeamte, der die Verhaftung vorgenommen hatte, sagte aus: Hetherington erschien auf der Straße mit einem hohen, glänzenden Bauwerk auf dem Kopfe, das er einen Seidenhut nannte, und das geeignet war, ängstliche Leute in Furcht zu versetzen. Bei dem ungewöhnlichen Anblick fielen verschiedene Frauen in Ohnmacht, während Kinder aufschrien, Hunde bellten und ein kleiner Junge von der Menschenmenge, die sich angesammelt hatte, umgeworfen wurde, wobei er sich einen Arm brach.“ Der Verhaftete erklärte, daß er nur das Recht eines jeden Engländers, dem jede Freiheit in der Wahl seiner Kopfbedeckung zustehen, ausgeübt habe. Trotzdem jedoch wurde er verurteilt und eine Strafe von 10.000 Mark wurde ihm für einen Wiederholungsfall angedroht. Dieses Urteil erregte seinerzeit die Entrüstung der „Times“. In ihrer Nummer vom 16. Januar 1797 beschrieb sie den von Hetherington getragenen Hut „als einen bedeutenden Fortschritt in der Bekleidungsreform, der früher oder später dazu bestimmt sein werde, charakteristisch für die Allgemeinheit zu werden. Wir sind der Ansicht, daß die Beamten der Krone sich geirrt haben, als sie Hetherington verhafteten.“

Und so geschah es. Der Zylinder wurde „große Mode“, und das Jahr 1813 kann wohl als der Zeitpunkt betrachtet werden, wo er völlig durchgedrungen war. Aus diesem Grunde wurde 1913 — ob mit Recht oder Unrecht soll hier nicht entschieden werden — der hundertste Geburtstag des Zylinders gefeiert. Aus Anlaß dieses Jubiläums erzählten viele Blätter von den Wandlungen und Schicksalen, die der Zylinder im Laufe eines Jahrhunderts erlebte, welche große

Rolle er immer gespielt, und wie er immer, sei er noch so oft totgesagt worden, in seinem „schwarzen Glanze“ wieder auferstanden sei. Das französische Blatt „Gaulois“ berichtete aus diesem Anlaß über eine historische Sammlung von Zylinderhüten, die ein Freund der Kostümgeschichte vor einiger Zeit anlegte. Man konnte da alle Varianten dieser Herrenzierde verfolgen bis zum Zylinder aus Strohgeflecht, den Elegants aus den Tropen eingeführt haben. Den Zylinder in Zylinderform liebten die Incroyables aus der Revolutionszeit. Der berühmte Brummel brachte den hohen Seidenhut ohne Reflex in Aufnahme, der aber noch verhältnismäßig niedrig war. Die eigentliche „Osenröhre“, denn sehr hohen schmalen Zylinder mit ganz kleinem Rand, brachte der Graf von Orsay, wohl der würdigste Nachfolger des großen Brummel, nach Paris, und ihn trugen die „Löwen“ des zweiten Kaiserreiches. Daneben erschien nun der Zylinder aus grauer Seide, dem der Prinz von Sagan und der Marquis de Massa zum Ruhme verhalfen. Eine Revolution in der Herrenkleidung verursachte der Chapeau claque, den ein Pariser Hutmacher Gibus erfunden hat. Er ersetzte den eigentlichen zusammenklappbaren Hut, jenen Zweispitz, den man unter dem Arm zusammendrückte, das Ueberbleibsel einer vergangenen Zeit, das man mit Kniehosen und Schnallenschuhen zusammen bei den Empfängern in den Tuilerien bis zum Ende des zweiten Kaiserreiches trug. Der „Gibus“, wie man den Hut wohl auch nach seinem Erfinder nannte, bildete einige Zeit das Höchste, was die Herrenmode an Feinheit bot, bis er seit einem Vierteljahrhundert mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt worden ist. Eward VII. trat als Prinz von Wales besonders dafür ein, den Hut im Vorzimmer zu lassen, so daß der Chapeau claque überflüssig wurde. Während Brummel voll Stolz mit einem Zylinder ohne jeden Glanz paradierte, sind in unseren Zeiten sein höchster Schmuck jene „acht Reflexe“ geworden, die blickenden Spiegelungen, von denen Maurice Donnay gesagt hat, der Dandy müsse sich in dem Bilde, das sie ihm zurückwerfen, jederzeit von der Tadellosigkeit seiner Frisur überzeugen können.

Und nun noch einiges von der politischen Bedeutung



ölschläge und anderer Produkte dieser Art auf einem Gebiet, das zwei Drittel ganz Persiens umfaßt und nur die unmittelbar an Rußland grenzenden Provinzen Merbeidshan, Gilan, Masanderan, Astrabad und Chorassan ausschließt. Die durch den Vertrag von 1907 festgesetzte russische Einflußsphäre reicht über diese Provinzen nach Süden hinaus, während die Grenze des 1901 dem englischen Unternehmer d'Arcy (die Gesellschaft wurde erst 1909 gegründet) überlassenen Exploitationsfeldes in die russische Sphäre hineinreicht. Bei Kajr-i-Schirin, in dem Winkel, wo die Grenzen der Türkei, der russischen Interessensphäre und der neutralen Zone zusammenstoßen, sowie nördlich Kermanschah, das auf der Grenze der beiden letztgenannten Gebiete liegt, wurden von der Gesellschaft Felder gemacht, von denen die erstgenannten bereits in Ausbeute genommen sein sollen. Von hier ziehen sich die Delvorkommen längs der türkischen Grenze und des Persischen Golfes durch die neutrale Zone in den Bereich des englischen Einflusses in Südperien.

Damit wird die Frage der neutralen Zone in ihrem vollen Umfang angeschnitten, die nach dem Vertrag von 1907 wirtschaftlich allen Nationen offen steht, insofern ihrer politisch ungeordneten Zustände fremdem Unternehmungsgeist aber nur soweit zugänglich ist, als die Garantie ruhiger Arbeit gegeben ist. Sie zu geben, ist die von dem russisch-englischen Gegenlag zerrissene und gelähmte Regierung in Teheran kaum imstande. Wenn die Englisch-Persische Gesellschaft mit der ihren großen Mitteln entsprechenden Energie an die Ausnutzung ihrer Konzession gehen wird, dann wird sich daraus ein gewaltiger Kreis von Interessen ergeben, der sich nicht mit dem Erdöl allein erschöpft. Bohnen und Wege sind notwendig, Fabrikanlagen mit einem Heer persischer Arbeiter, durch die das Interesse der Bevölkerung an das Unternehmen geknüpft wird, und dieser ganze Apparat bedarf eines genügenden Schutzes zu seiner Arbeit. Von selbst wird sich dabei das Übergewicht in der neutralen Zone auf die englische Seite neigen, und es ist daher begreiflich, daß man in Rußland den Beschluß des Parlaments mit mißtrauischen Augen ansieht, um so mehr, als Sir Edward Grey kategorisch erklärte, daß über die ganze Angelegenheit mit der russischen Regierung kein Wort gewechselt wurde, und zu verstehen gab, daß die Angelegenheit weder die russische noch die persische Regierung etwas angeht.

Rechtlich kann die Petersburger Regierung gegen das fait accompli nichts machen; es wäre aber ganz gegen ihre Gewohnheiten und gegen den Geist der Politik unserer Zeit, wenn sie sich nicht irgendwelche Kompensationen für den wirtschaftlichen Schritt Englands, des alten Rivalen in Persien suchte. Wünsche hat sie genug in bezug auf Persien, und gerade in letzter Zeit wird immer deutlicher erkennbar, in welcher Richtung sie zu suchen sind. Entsprechend dem Wesen der russischen Kolonialpolitik liegen sie allerdings größtenteils auf politischem Gebiet, indessen gibt es auch wirtschaftliche Fragen, so z. B. die Schifffahrtskonzession auf dem Urmiassee, die Bewässerung und Befriedelung der persischen Wüstensteppe u. a. Die „Nowoje Wremja“ erklärt bereits, daß die Westergreifung von zwei Dritteln des Perseerreiches durch die englische Gesellschaft nicht der Zweck des Vertrages von 1907 war, und sie schließt ihren Artikel: „Für Rußlands Interessen im mittleren Osten zieht eine ernste Gefahr heraus, und die Diplomatie wie die öffentliche Meinung Rußlands müssen mit größter Aufmerksamkeit die neue Lage der Dinge der Kritik unterziehen.“

### Die Antwort des Senates auf die Thronrede.

Die Antwort des Senates auf die Thronrede hat folgenden Wortlaut:

Sire! Glücklich, daß es Ew. Maj. vergönnt war, auch

des Zylinderhutes. Alles, was 1789 liberal oder neuerungsfähig dachte, sei es politisch oder literarisch, die revolutionären wie die sentimentalischen Köpfe, das alles sammelte sich unter einem Hut, und zwar unter dem schwarzen Zylinderhut. Bei der Eröffnung der französischen Nationalversammlung 1789 trug ihn, sagte Falke, als politisches Abzeichen der sogenannte dritte Stand, und mit dem dritten Stande gelangte er in Frankreich zum schnelleren Siege; freilich erschien er bei den Sturzern der Revolution oft in gar grotesker und vermißdeuter Form, sehr ungleich unserem zivilisierten und polierten seidnen Hute. Bald tauchte er in allen europäischen Hauptstädten auf und galt allgemein als ein politisches Abzeichen der Volksmänner und Republikaner. In Deutschland war er, wie Falke erzählt, anfangs das Entsetzen aller eleganten und konservativen Kreise. Der Kurfürst von Hessen ließ jeden, der mit dem Zylinder getroffen wurde, die Straßen kehren, und der Kaiser von Rußland ließ ihn über die Grenze schaffen. Allein nicht nur von der Polizei wurde der Zylinder verfolgt und mit „obrigkeitlichen Mitteln“ bekämpft, sondern auch in der periodischen Literatur und in der Gesellschaft von den Anhängern des Alter, den Legitimisten. „Offenbar ist der runde Hut dem behilflich“, so schrieb man damals gegen den Zylinderhut, der den Blicken anderer ent-schlüpfen will; ein Mann von sehr feinem Gefühl wird daher schon dadurch sich zweideutig zu machen fürchten. Dieser Hut ist dadurch der Verworfenheit und Schande ein Schlupfwinkel.“ Welch große politische Bedeutung man damals den Hüten beimah, zeigt die von Falke berichtete Tatsache, daß ein Engländer, der die politische Gesinnung Deutschlands erforschen wollte, „auf die Hüte reiste“ und schließlich eine Landkarte entwarf, auf welcher er den Strand der revolutionären und monarchischen Gesinnungen

die vierte Konstituante zu eröffnen, bittet der Senat den Allmächtigen, Ihnen noch viele und glückliche Tage zu schenken, damit Sie sich der Früchte der unermüdbaren Arbeit erfreuen können, die Sie für den Fortschritt des Landes entwickeln.

Verufen, um gemeinsam mit der Deputiertenkammer und im Einvernehmen mit der Regierung Ew. Majestät einige der Bestimmungen der Verfassung abzuändern, hat der Senat volles Bewußtsein von der Wichtigkeit der zur Diskussion gebrachten Probleme und wird alle Anstrengungen machen, um ihnen in Ruhe, mit Ueberlegung und Besonnenheit aber auch mit Entschlossenheit die weisesten Lösungen zu geben und die Grundlagen des Staates durch die Achtung der Rechte und die Harmonisierung aller berechtigten Interessen zu festigen.

Sire! Die Versicherung, die Ew. Maj. uns bezüglich der Festigung unserer guten Beziehungen zu allen Staaten gibt, ist uns eine wertvolle Bürgschaft dafür, daß wir im Frieden die Mission werden erfüllen können, die das Land uns anvertraut hat.

Der Besuch, den Ihre Majestäten der Kaiserin und die Kaiserin von Rußland mit ihrer Familie Ew. Majestäten abgestattet haben, hat die lebhafteste Befriedigung des ganzen Landes hervorgerufen. Es war ein glänzender Beweis nicht bloß der machtvollen Zuneigung, deren Sie Ew. Maj. und die königliche Familie erfreuen, sondern auch der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten und der hohen Stellung, die sich das rumänische Königreich unter der weisen Leitung Ew. Majestät in Europa erworben hat. — Freunde des Friedens dessen wir so sehr für den ruhigen Fortschritt des Landes bedürfen, sind wir davon überzeugt, daß die Regierung Ew. Maj. fortfahren wird, über die Aufrechterhaltung des im vergangenen Sommer auf der Balkanhalbinsel mit so vielen Opfern hergestellten Friedens zu wachen. Zu diesem Zwecke wird sie stets auf die Begeisterung des Landes auf die anerkannte militärischen Tugenden des rumänischen Völkler rechnen können.

Es lebe Ew. Majestät!  
Es lebe S. M. die Königin!  
Es lebe die königliche Familie.

Berichterstatter N. N. Saveanu.

### Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 26. Juni 1914.  
Tageskalender. Samstag, den 27. Juni. — Katholiken: Eadisl. K. — Protestanten: Philippine — Griechen: E. I. I. I.

Witterungsbericht vom 25. d. M. +13 Mitternacht, +15 7 Uhr früh, +28 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 765, Himmel umwölkt.

Höchste Temperatur +31 in Periegi, niedrigste: +8 in Sinaia.

Sonnenaufgang 4.34 — Sonnuntergang 8.2.

Vom Hofe. Der kleine Prinz Nikolaus ist letzten Dienstag an Bord des „Imperator Trajan“ in Konstantinopel eingetroffen. Der Dampfer blieb bis gestern Nachmittag im Hafen von Konstantinopel, und der kleine Prinz benützte die gegebene Zeit, um die Stadt zu besuchen. Gestern Nachmittag setzte er die Fahrt nach Alexandrien fort. — J. K. S. die Kronprinzessin ist gestern in Ploiesti eingetroffen, um daselbst wie in jedem Jahre die Mädchenschule der Diakonissen „Gottesfegen“ zu besuchen. In der Anstalt hatten sich außer dem Lehrkörper und den Schülerinnen auch die Vertreter der Ortsbehörden und zahlreiche Damen und Herren aus der Elite der Stadt zur Begrüßung eingefunden. Die Kronprinzessin besichtigte eingehend die Anstalt und sprach ihre hohe Befriedigung über die Fortschritte der Schülerinnen aus. Nach dem Besuche, der anderthalb Stunden dauerte, kehrte die Kronprinzessin nach Bukarest zurück.

durch die entsprechenden Hüte bezeichnete. Hatte zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Zylinderhut als Abzeichen der Revolutionäre gegolten, so schlug seine Bedeutung seit 1848 ins gerade Gegenteil um. Damals trat mit dem Kampfe des modernen Liberalismus und Konstitutionalismus gegen den Absolutismus der Restauration der bald graue, bald braune oder schwarze weiche Filzhut, Carbonari- oder Demokratenhut genannt, nicht ohne politische Bedeutung auf. Er galt als das Abzeichen der Demagogie und wurde daher bald von der eleganten Welt mit argwöhnischen Blicken angesehen, von der Polizei als das Symbol des roten Gespenstes eifrig verfolgt und vom Zylinder als Legitimisten verächtlich von oben herab angesehen.

Uebrigens scheint es, daß der Zylinder keine Rolle noch lange nicht ausgespielt hat und auch noch lange das von einem Engländer verkündete Wort wahr bleiben wird: Ein Gentleman ist ohne Zylinder nicht komplett. Allerdings hat der Zylinder durch den Sport in der letzten Zeit Einbuße erlitten. Und als sein größter Feind gilt das Automobil. Selbst die guten, alten Droschkentreiber in London oder Berlin, der Omnibus- und der Privatkutscher, sie alle haben den Zylinderhut beiseite gelegt und wurden Chauffeure mit flachen Kappen. Als Trost dafür mag angeführt werden, daß die Schutzleute, die Guardi municipali, in vielen Städten Oberitaliens von Zylinderhüten „behütet“ sind, und daß es seit 1912 in China die neue Kleidervorschrift will, daß jeder Beamte einen Zylinderhut habe. Nach der neuen Verordnung — so war zu lesen — müssen alle chinesischen Beamten ohne Unterschied des Ranges nach europäischer Art gekleidet sein, das heißt mit schwarzem Rock, Zylinderhut aus chinesischer Seide und Lederschuhzeug. So werden nun auch die Chinesen mit Wilhelm Busch sagen: „Schön ist ein Zylinderhut, wenn man ihn besitzen tut!“

Aus der Ahnentafel des Erzherzogs Franz Ferdinand. In einer Ahnentafel des Erzherzogs Franz Ferdinand, welche Otto Forst jüngst bearbeitet hat, wird eine ungarische Ahnfrau Elisabeth Csomortany, angeführt, und in einer früheren Folge sind auch die Eltern dieser Elisabeth abgebebet. Universitätsprofessor Freiherr v. Dungen erklärt demgegenüber, daß Elisabeth Csomortany keine Ungarin, sondern eine Rumänin, die Tochter des Gheorghie Izozeanu Barcalab v. Gotin und Gattin des Jeremias Movilla, Fürsten der Moldau, war. Ihre Ururenkelin war die Königin Maria Leszczynska von Frankreich, von welcher das Haus beider Sizilien abstammt und damit auch die Mutter des Erzherzogs Franz Ferdinand, wodurch sie zur Ahnentafel des Erzherzogs gehört und eine rumänische Abstammung des Erzherzogs Franz Ferdinand bedeutet. Eine ungarische Ahnfrau des Erzherzogs läßt sich jedoch auch nachweisen, nur müßte man, wie Professor v. Dungen meint, einige Generationen weiter zurückgehen auf einen Grafen Karl Torquatus v. Corban Ende des XV. Jahrhunderts, als dessen Mutter eine Kata Blagay angegeben wird. Diese Deszendenz ist urkundlich jedoch noch nicht nachgeprüft worden und bedarf einer genealogischen Untersuchung. Hinzuzufügen wäre der obigen Ausfertigung, daß Elisabeth Csomortany auch in die Stammtafel des rumänischen Thronfolgers Prinzen Ferdinand gehört, demnach in die Ahnen des österreichisch-ungarischen wie des rumänischen Thronfolgers einzureihen ist.

Ein großes nationales und patriotisches Fest wird nächsten Sonntag in der Gemeinde Potlogi (Dimbowiza) stattfinden. An diesem Tage wird in dem Orte die Enthüllung eines Unabhängigkeitsdenkmals, die Verteilung der Kriegesmedaille „Avântul țarei“ und die erste Vorstellung des wandernden Dorftheater mit den Künstlern des Nationaltheaters stattfinden. An dem Feste werden auch der Unterrichtsminister Herr Duca, der Minister des Innern Herr Morzun, der Generaldirektor der Theater Herr G. Diamandy, der Direktor der Postbanken Herr Fotin Gnescu und zahlreiche andere Persönlichkeiten teilnehmen.

Ein militärischer Ausflug in die neue Dobrußcha. Die Offiziere der höhern Kriegsschule sind gestern früh unter der Leitung des Direktors der Schule, Oberst Popovici, nach der neuen Dobrußcha abgereist, um einen Studienausflug auf dem Terrain zu machen. Die Offiziere werden bis zum 9. Juli in der neuen Dobrußcha bleiben.

Bulgarische Fantasten. Die russischen Kreise in Sofia versichern, der Zar habe nicht gewußt, daß das 5. Koschioregiment, zu dessen Inhaber er anlässlich seines Besuchs in Konstantza ernannt wurde, dasjenige war, das als erstes in Silistria einmarschiert ist. Die Russen versichern, daß der Zar in unangenehmer Weise berührt wurde, als er dies erfuhr, und daß er vom Könige von Rumänien verlangen werde, daß er ihm ein anderes Regiment verleihe.

Griechenland und die Lage in Albanien. Der griechische Minister des Außeren Dr. Streit hat dem Spezialkorrespondenten des Budapest Blattes „Az Est“ erklärt, daß trotz der äußerst kritischen Lage in Albanien Griechenland die von Europa bezüglich Albanien übernommenen Verpflichtungen nicht übertreten werde. Griechenland wünscht, den Thron des Fürsten von Wied gefestigt zu sehen. Der Minister hob ferner hervor, daß Griechenland die besten Beziehungen zu Rumänien und Serbien unterhält. Griechenland und Rumänien sind bezüglich der unveränderten Aufrechterhaltung des Bukarester Friedens eines Sinnes.

Konsularisches. Dem neuernannten griechischen Vizekonsul in Sulina, Herrn Ioan Megapanos, wurde das Exequatur verliehen.

Die albanesische Kolonie in Bukarest scheidt Freiwillige nach Durazzo. Die in Bukarest lebenden Albanesen haben in einer gestern im Trocadero-Saale stattgefundenen Versammlung beschlossen, daß sie angesichts der Ereignisse in Albanien, durch welche das Leben des Fürsten bedroht und die Existenz ihres jungen Vaterlands in Frage gestellt wird, nicht gleichgültig bleiben können. Sie sind entschlossen kein Opfer zu scheuen, und alle diejenigen, welche im Stande sind, Waffen zu tragen, sollen dazu veranlaßt werden, nach Durazzo abzugehen. Ferner haben die Albanesen begonnen, Summen für die Erhaltung und Ausrüstung der für die Verteidigung ihres Vaterlands abgehenden Freiwilligen zu sammeln. Bis jetzt sind, wie das Komitee mitteilt, bereits eine Anzahl von Albanesen aus Konstantza abgegangen, die wahrscheinlich schon in die Armee des Fürsten eingereicht sind und möglicher Weise sogar bereits Zusammenstöße mit den Insurgenten gehabt haben. Die Bukarester albanesische Kolonie denkt überdies daran, eine große öffentliche Versammlung einzuberufen.

Die rumänische Tricolore auf der Kathedrale in Blasendorf. Drei junge Leute, Ovidiu Jon Roda, Ion Băscăreanu und Vasile Tudor, frühere Zöglinge der dritten Klasse der rumänischen Lehrerbildungsanstalt in Blasendorf sind in Bukarest eingetroffen. Diese drei jungen Leute waren es, die am Morgen des 10. (23.) Mai auf dem Thurme der Blasendorfer Kathedrale die rumänische Fahne gehißt haben. „Um auch unsere Freunde über die große nationale Feier unserer Brüder im Königreiche zu bekunden — so erzählen die jungen Leute — und um die Gefühle der Zusammengehörigkeit mit unsern Brüdern in aller Schülern und Studenten des Ungarlandes zu erwecken, handelten wir nach unserm eigenen Kopfe, ohne Wissen älterer Leute oder unserer Professoren und machten eine schöne tricolore Fahne von fünf Metern, die wir mit großer Mühe im Laufe der Nacht bis oben auf die Spitze der Kathedrale trugen, damit sie daselbst am Morgen des großen Tages vom 10. Mai wehe. Am heiligen Morgen schon wurde die Fahne von aller Welt erblickt und der große Marktplatz von Blasendorf füllte sich mit Menschen. Es kam auch ein Gendarm, der einen Zigeuner befehl, hinaufzusteigen und die Fahne herunterzuholen. Der Zigeuner aber wollte sich nicht dem Hals brechen, und übrigens ließ ihn auch das Volk nicht.“



Die jungen Leute erzählen dann, wie die behördliche Untersuchung eingeleitet wurde, und wie sie sich freimütig als die Schuldigen bekannt hätten. Sie wurden alle drei für immer aus der Schule relegiert und gleichzeitig wurde gegen sie die Unterjuchung eingeleitet. Unter diesen Umständen entschlossen sie sich nach Rumänien zu kommen. Sie überstiegen während der Nacht die Carpathen und trafen bei Tagesanbruch in Uzuga ein, von wo sie mit dem Zug nach Bukarest fuhren. Sie möchten hier am liebsten in eine Militärschule eintreten.

**Oesterreichische Beschwerden über die rumänische Eisenbahnverwaltung.** In der gestrigen Sitzung des obersten Eisenbahnrates in Wien brachte die Bukowinaer Handelskammer zahlreiche Beschwerden gegen die rumänische Eisenbahnverwaltung vor. In erster Reihe wurde darauf hingewiesen, daß die rumänischen Eisenbahnen den Tarif für den Transport von Holz aus der Bukowina nach den rumänischen Häfen um 63 Prozent erhöht haben. Diese Erhöhung ist geeignet den Holzhandel der Bukowina zu ruinieren, und die Interessenten haben das österreichische Eisenbahnministerium beim Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Rumänien zu intervenieren, damit es das Inkrafttreten des neuen Tarifes verweigere. Ein Redner tadelt das Vorgehen Rumaniens Oesterreich gegenüber. Die österreichische Eisenbahnen waren diejenigen, welche intervenierten, daß Rumänien in den internationalen Eisenbahnverband aufgenommen wurde, und jetzt treten die rumänischen Eisenbahnen die Bestimmungen des internationalen Abkommens mit Füßen. So verweigerten in der letzten Zeit die rumänischen Eisenbahnen ohne irgendwelchen Grund den Transport von Getreide nach Oesterreich. Die Exporteure waren genötigt, ihr Getreide von Burdzena nach Izeani zu transportieren. — Der Vertreter des österreichischen Eisenbahnministeriums erklärte, daß die österreichische Eisenbahnverwaltung bei der rumänischen interveniert habe, und daß die rumänische Verwaltung auch den um 40 Prozent erhöhten Tarif ermäßigt habe. Im Laufe der Debatte verlangte ein Redner Repressionsmaßnahmen in den Verkehrsfragen gegen Rumänien. Einige andere Redner erklärten aber, daß angesichts der gegenwärtigen Beziehungen zwischen Rumänien und der Monarchie jede Frage vermeiden werden müsse, welche die österreichischen Strömungen und Rumänien ermutigen könnte.

**Zur Verwaltungsreform in Ungarn** meldet der Arbeiter „Komanul“ das leitende Blatt der ungarländischen Rumänen folgendes: „Der Präsident des parlamentarischen Nationalitätenklubs, Herr Dr. T. Mihali, hat folgende kurze, aber präzise Erklärungen über die Verwaltungsreform abgegeben: „Ohne Zweifel ist der jetzige Zustand der Verwaltung unerträglich. Es ist Tatsache, daß wir die meisten politischen, ökonomischen, kulturellen und nationalen Kalamitäten infolge der Verwaltungsmisere zu tragen haben, und aus diesem Grund war die Verwaltungsreform (soll wohl heißen: Verwaltungsreform. Der Uebers.) eine brennende Notwendigkeit. Aber die dem Reichstag vorgelegten Entwürfe der Regierung haben nicht diejenigen Verfügungen im Auge, die geeignet wären, die Misere zu heilen. Im Gegenteil, in vielen Beziehungen werden sie eine noch schlechtere Situation als die von heute schaffen. Darum werden wir im Parlament gezwungen sein, die Entwürfe zu bekämpfen.“ Das genannte Blatt macht dazu die Bemerkung: „Herr Dr. Mihali hat hier die Anschauungen unseres ganzen Volkes ausgesprochen, denen unsere Deputierten auch im Reichstag Ausdruck geben werden.“

**Deutsche Militärflieger in Bukarest.** In aller nächster Zeit schon wird der deutsche Militärflieger Bronsart von Schellendorf, ein Bruder des hiesigen deutschen Militärrates, in Begleitung eines zweiten deutschen Fliegers, des Oberleutnant Koch, im Flug von Berlin nach Konstantinopel in Bukarest eintreffen. Von Bukarest werden die beiden deutschen Flieger den Flug nach Konstantinopel fortsetzen.

**Selbstmordchronik.** Die 26-jährige Kathy Jftvan in Buschteni brachte sich gestern in selbstmörderischer Absicht mit einem Rasiermesser mehrere Schnitte am Halse bei. Die Lebensmüde wurde ins Spital überführt. Ihr Zustand ist ein äußerst bedenklicher. Als Ursache ihrer Verzweiflungstat bezeichnet sie eine schwere Krankheit, an der sie schon seit langer Zeit leidet.

### Antikes Theater.

Im schweigenden Dunkel der Nacht rollen Wagen auf Wagen, fauchen Automobile mit aufblühenden Lichtern die Allee im Parcoul Carol herauf zu dem mächtig aufragenden Säulenbau der rumänischen Arena. Kopf an Kopf gedrängt sitzen auf den langen aufsteigenden Bänken elegante Damen und Herren und unter auf dem Grasrande in einem künstlichen Gebüsch mit Teppichen geschmückt ist eine Loge für Ihre kgl. Hoheiten die Kronprinzessin und Prinzessin Mariaora hergerichtet.

Ueber uns strahlt ein herrlich schöner Himmel übergossen von Milliarden von Sternlein. Der Bühnenbau mit Pflanzprachtvoll ausgeschmückt ragt majestätisch in diese Himmelspracht hinein. Auflockern die Fackeln und die Flammen in den Feuerbecken, leise gedämpft und wunderlich und doch machtvoll ergreifend klang die Glucke Musik durch die Nacht und im gemäßigten Rhythmus altgriechischer Kunst begann auf der im Vorder- und Hinterbühne geteilten Szene der große Liebesang, das Drama der Königin Semiramis von Babylon, die in heißer Liebe zu dem unterjochten Pharaonen Aegyptens entrennt und darüber vergift, daß sie eine göttlich verehrte Königin, ist, die ihrem Volk, ihren treuen Truppen auch die Treue halten muß. Leider ging in dem riesigen Raum vieles von der wunderbaren Poesie verloren zumal sich noch nicht alle Interpreten an derartige Dimensionen gewöhnt hatten. Frau Constanza Demetriad und Herr Bulfinsky aber mit

**Verhaftung rumänischer Diebe in Suczava.** In der Nacht vom 5. Juni. brachen unbekannte Uebeltäter in der Wohnung des Obrst Jonescu in Bukarest ein, wo sie außer anderen Gegenständen auch 7500 Frs. in barem Gelde stahlen. Jetzt wird aus Suczava (Bulowina) gemeldet, daß daselbst zwei Deserteur der rumänischen Armee namens Nicolae Alfasiu und Gh. Stoworoski als die mutmaßlichen Urheber des Diebstahles verhaftet wurden. Die beiden Leute hatten sich durch ihre übertriebenen Geldausgaben verdächtig gemacht.

**Sträflinge in Tg.-Ocna.** Die zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilten Verbrecher in der Strafanstalt von Tg.-Ocna, haben sich empört. Die Sträflinge, in der Zahl von 300 weigern sich den Grund ihrer Widergesetzlichkeit anzugeben und verlangen, daß der Generaldirektor der Gefängnisse und der Generalprocurator kommen, der auch bereits telegraphisch berufen wurden. Unterdessen weigern sich die Sträflinge sich in die Schlafräume zu begeben und schlafen im Hofe und in den Korridoren des Gefängnisses. Angesichts der erregten Stimmung der Sträflinge wurde die Zahl der Wache vermehrt.

**Unredliche Eisenbahnbeamte.** Bei der Eisenbahndirektion waren in der letzten Zeit mehrfache Beschwerden eingelaufen, daß in Chitila aus den Waggons der Warenzüge große Mengen von Waren gestohlen würden. Die Erhebungen haben ergeben, daß diese Diebstähle von dem Verkehrsbeamten George Petrescu und von dem Wagozierer Ion Steriu begangen wurden. In den Wohnungen der beiden Beamten wurden große Warenvorräte vorgefunden, so z. B. 28 Stück feinen Chiffon für Hemden, 13 Stück Satin, mehrere Ballen englischer Stoffe etc. Die beiden unredlichen Beamten wurden verhaftet.

### Telegramme.

#### Die Abdankung König Peters.

Belgrad, 25. Juni. Mit Bezug auf die gestrige Proklamation des Königs, hebt das Blatt „Prava“ hervor, daß sie in Anbetracht des vorgerückten Alters und der erschlitterten Gesundheit des Königs eine besondere Wichtigkeit hat. Die Regentenschaft des Thronfolgers trägt daher den Charakter des Dauerhaften. Das Blatt begrüßt den neuen Regenten und drückt die Hoffnung aus, daß er das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigen wird.

#### Die Neutralität Bulgariens.

Sofia, 25. Juni. Die offiziöse „Narodna Wolja“ hebt in Besprechung der türkisch bulgarischen Beziehungen deren freundschaftlichen Charakter hervor, der auf den gegenseitigen Interessen der beiden Länder basiert, ohne eine aggressive Spitze gegen irgendjemand oder eine feindsinnige Tendenz zu haben. Das Blatt schreibt sodann weiter:

Abgesehen von unserer tiefen Ueberzeugung, daß die griechisch-türkische Meinungsverschiedenheit friedlich geregelt werden wird, ist es notwendig, neuerdings unseren Standpunkt zu unterstreichen, der dahin geht, daß Bulgarien heute nur an seine friedliche innere Entwicklung und an die Wiederherstellung seiner durch die langen Kriege empfindlich mitgenommenen nationalen Kräfte denkt. Diese Notwendigkeit schließt für Bulgarien jede Idee einer aktiven Einnischung in die Meinungsverschiedenheiten, welche unsere Nachbarn trennen, aus, solange man nicht an die Integrität unseres Territoriums und an die Ruhe unseres Staates rühren wird.

#### Die russische Rüstungsvorlage von der Duma angenommen.

Petersburg, 25. Juni. Die Reichsduma hielt eine geschlossene Sitzung ab, in der vierzehn Vorlagen, u. a. folgende angenommen wurden: Die Vorlage über Geldmittel für den Bau einer neuen Pulverfabrik, über Verlängerung der aktiven Dienstzeit der Unteroffiziere des Landheeres um drei Monate, Geldmittel zum Bau strategischer Chausseen an der Westgrenze, Geldmittel zur schleunigen Verstärkung der Schwarzmeer-Flotte in der Periode 1914 bis 1917, Ergänzungskredite für die Anschaffung von Minen, Geldmittel für den Unterhalt des Flugwesens für Bildung und Unterhalt einer besonderen Garnison in der Festung Peters des Großen, ein Ergänzungskredit von 100.000 Rubel für geheime Ausgaben des Marineministeriums im Laufe des Jahres 1914, ferner ein zeitweiliges Verbot der Pferdeausfuhr über die europäische und die Schwarzmeer-Grenze.

ihren machtvollen Stimmen drangen gewaltig und klar bis in die entferntesten Winkel. Frau Demetriad erwies durch die Art, wie sie ihre gewaltige technische und künstlerisch so unendlich schwierige Rolle in einer dem modernen Theater so gänzlich fremden Umgebung durchführte, daß sie eine Tragödin von großen Stilgefühl und machtvollem Temperament und nach Vertiefung ringendem Können ist. Ihr wurde und gebührte der beaufende Beifall der tausendköpfigen Menge. Wenige werden wohl in diesem großartigen Theaterunternehmen so ihren Platz behaupten können wie Herr Bulfinsky mit seinem prachtvoll, weithallenden und warmtönenden Organ und setnem immer aberundeten, prächtigen Spiel. Herr Demetriad, der im Spiel wunderhöne Szenen hatte, wurde leider nur im höchsten Affekt verständlich. Herr Sturin hatte einige schöne Szenen, wo er zeigte daß er bei eiger Selberziehung Großes und Packendes leisten könnte. Herr Manolescu ging leider erst zum Schluß aus sich heraus, um die Größe und Macht, die seiner Rolle innewohnt, wirklich zu verkörpern. Die Statisten müßten noch besser geleitet werden, um bewegter und exakter zu wirken. Ueber ließ an vielen Stellen die Beleuchtung viel zu wünschen übrig und gerade in den entscheidenden Momenten des letzten Aktes waren die zu früh entzündeten Flammen schon herniedergebrannt.

Diese weniger Ausstellungen die ein noch so ritisch gesinnter Geist zu machen vermag, werden der verdienstvollen Leiterin Frau Branceanu-Mahanne gewiß nicht entgangen sein und bin ich sicher, daß dieselben ein zweites Mal

### Der türkisch-griechische Konflikt.

#### Verflümmung der Lage.

Paris, 25. Juni. Den aus Konstantinopel eintreffenden Nachrichten zufolge, schwindet wieder der Optimismus, der einige Tage gedauert hat. Die türkischen Blätter veröffentlichen lange Berichte über die griechische Mobilisierung; ferner enthalten diese Blätter einen Appell des türkischen Kriegsministers, mittelst welchem dieser erklärt, daß alle Musulmanen verpflichtet sind, den Militärdienst zu leisten.

#### Mobilisierung der griechischen Flotte.

London, 25. Juni. Der „Morning Post“ wird aus Malta gemeldet: Die Reservisten der griechischen Marine erhielten den Befehl, sich binnen drei Tagen in Athen einzufinden.

### Die Revolution in Albanien.

**Die Aufständischen fordern die Abdankung des Fürsten.** Triest, 25. Juni. „Piccolo“ erfährt aus Durazzo: Eine Abordnung der Nationalisten begab sich gestern nach Schial, um mit den Aufständischen zu unterhandeln. Trotzdem die Besprechungen bis am Abend dauerten, konnten die Aufständischen nicht zum Nachgeben gebracht werden. Sie bestehen auf ihrer Meinung daß ein muslimanischer Fürst für die freie Entwicklung Albaniens notwendig sei.

Der Tod so vieler ihrer Brüder — so sagen sie — muß wenigstens durch die Verjagung des Fürsten gesühnt werden.

Durazzo, 25. Juni. Die zu den Aufständischen entsendeten Delegierten hatten mit dem Fürsten eine Unterredung. Sie erklärten, daß sie von den Rebellen überaus frohlig empfangen wurden. Der Waffenstillstand wurde bis zum 25. Juni verlängert.

#### Gefangennahme holländischer Offiziere.

Durazzo, 25. Juni. Die holländische Regierung empfing ein Telegramm des Hauptmannes Jung, durch welches die Gefangennahme zweier holländischer Offiziere, des Majors Verbault und des Hauptmannes Remer, bestätigt wird. Ueber das Schicksal beider Offiziere ist nichts bekannt.

#### Befestigung der Gefangennahme Prent Bib Dodas.

Rom, 25. Juni. „Corriere d'Italia“ bestätigt die Gefangennahme Prent Bib Dodas. Neue aufständische Truppen, deren Zahl auf 6000 geschätzt wird, marschieren auf Durazzo

#### Die Sache des Fürsten verloren.

Wien, 25. Juni. Der hiesige albanesische Gesandte Bora erklärte einem Redakteur der „N. Fr. Pr.“, daß jede Hoffnung, die Stellung des Fürsten zu retten, endgiltig geschwunden sei.

Rom, 25. Juni. In hiesigen politischen Kreisen herrscht die Ueberzeugung vor, daß es dem Fürsten unmöglich sein wird, in Albanien zu verbleiben. Er wird dieses verlassen müssen und die Regierung an die internationale Kontrollkommission abtreten.

### Literatur.

**Das Klima der Nordseebäder.** Im allgemeinen ist merkwürdigerweise die falsche Ansicht sehr verbreitet, daß die Nordsee, resp. die Nordseebäder, ein rauhes Klima hätten. Es ist indessen das gerade Gegenteil der Fall, wie sehr genaue wissenschaftliche Klimauntersuchungen beweisen. Auf jeden Fall ist die Nordsee weniger rau als die deutschen Mittelgebirge, die doch gerade als klimatische Kurorte sehr bevorzugt werden. Wir folgen in unseren Andeutungen einer sehr interessanten Blanderei von Dr. Fritz Sornronnel im neuesten 23. Heft der illustrierten Zeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bongel & Co., Berlin W 57, Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.), das speziell der Wanderlust und der Reise Freude gewidmet ist. Es enthält prächtig illustrierte Aufsätze über die Nordsee, das Riesengebirge usw. mit allerlei Winken und Ratschlägen für die Reisezeit. Den Hauptstoff bilden wie immer die Fortsetzungen der beiden großen Romane „Der schwarze Lupus“ von Hans von Saltwedel und „Ein Frühlingstraum“ von Anna Grack.

nicht mehr zu befürchten sind, denn gerade der Mangel an Licht hat vielleicht viel von der prachtvollen Eindruck der Bilder abgeschwächt.

Jedenfalls gebührt Frau Branceanu der Dank und die Anerkennung für die bewunderungswürdige Art mit welcher sie energisch, geistvoll, künstlerisch tief gebildet hier im Lande ein Werk geschaffen hat und daselbe ausbaut, in einer Zeitpanne die so kurz ist, das man kaum an eine Verwirklichung denken konnte. Diesmal konnte man nur der Leiterin danken, wir hoffen gar auch bald wieder als für die eigene Sache kämpfende Künstlerin Beifall spenden zu können.

Das Publikum hat sich leider nicht so recht in dem weisehollen Ton einer solchen Aufführung gefunden, aber darüber ließe sich zu viel sagen und ich möchte nur die gemonnene Stimmung nicht gern zerstören. Ich werde diese sternklare Nacht in der rumänischen Arena nicht so leicht vergessen, obgleich es nur erscheint, als ob die unter dem strahlenden Sommerhimmel bei Meeresrauschert stattgefundenen Aufführung in Constanza, über die ich p. 34 berichtete, sinnfälliger — man verstand alles und sah alles — war und darum auch gewaltiger und unversgeßlicher. Vielleicht liegt das auch am Werk, das diesem Rahmen infolge seiner poetischen Schönheiten doch nicht gewachsen ist. Hier gehört die Größe und Leidenschaft altgriechischer Tragödien und wenn es modern sein soll, eine Hoffmannthalsche „Elektra“ mit ihrer düsteren und gewaltigen Kraft hin. Vielleicht denkt Frau Branceanu auch daran einmal? S. S.



# Der Aufstieg Bismarcks.

Von Professor Erich March-München.

Am 1. April 1815 ist er geboren worden, ein Vierteljahr vor Waterloo und vor der Deutschen Bundesakte von Wien: an der Scheide der Zeiten! Das morische alte Reich ersetzte durch den lockeren Bund; die deutschen Einzelstaaten in Sonderung und Souveränität, schwach mit einander verknüpft und doch durch eine Bewegung, der die Zukunft gehören sollte, zu einander getrieben; in ihnen selber der beginnende Streit zwischen absoluter und konstitutioneller Regierungsart. Die deutsche Gesellschaft noch ohne Einheit und nationalen Halt, auf breiter ländlicher Grundlage, verschieden in Ost und West und Süd, der Beginn erst eines Bürgertums, das einst zum Stande der nationalen Einheit werden sollte; noch war es wirtschaftlich schwach, landschaftlich und politisch zerspalten, stärker durch geistige Bildung allein: geistig war das alte Deutschland gewesen und begann das neue, von allgemeinen Gedanken erfüllt, von klassischer Philosophie und klassischer Dichtung und Wissenschaft, vom Erbe des Idealismus von Königsberg, Jena und Weimar. Auch in den Osten wirkte dieses Erbe gewaltig hinein: aber die alte Monarchie und die alte Aristokratie Preußens standen auf eigenem Boden, konservativ, selbstbewußt, schwerbeweglich da, und dieser Boden war es, in dem seit langen Jahrhunderten die Bismarck wurzelten, altnährliche Gutsherren und Edelleute, Offiziere ihres Königs und stolze Preußen, aber auch stolze Söhne ihres Standes und ihrer Provinz.

In dieser Luft atmete Bismarcks Jugend. Das Gut der Eltern, zumal bald das hinterpommersche, war seine Heimat; die Schule verlegte ihn in das bewegte Berlin, die Schnur rief ihn nach Kniephof, er machte Gymnasium und Universität durch, wurde vom Hauche der klassischen Bildung berührt, lernte vieles auch für seinen juristischen Beruf, aber er blieb der junge Edelmann, und weder Geist noch Staat wurden Herr über ihn. In seinen Adern mischte sich das feste, schwerere Junkerblut der Bismarck mit dem städtisch-juristisch-bureaucratischen Antriebe der Mendels, die Landfreude des Vaters mit dem staatlichen Ehrgeiz der scharfen, begabten und unruhigen Mutter: sicherlich hat die Blutmischung das Außerordentliche, Widersprüchliche, Bewegliche und Lebendige in ihn hineingebracht, und der Menschliche Trieb hat sich immer wieder drängend in ihm betätigt. Aber empfunden hat er sich als Bismarck. Er hat als Kopistudent in Göttingen, als Student und Auskulturator in Berlin, als Referendar in Aachen und Potsdam dreier Universitäten, noch Gericht oder Verwaltung, weder deutsche Bildung noch preußischen Staat innerlich in sich aufgenommen; er ging, frisch, herrenhaft, voll stärksten Lebenstriebes, sinnesfroh und wild, sprühend und streitend, unbekümmert, mutig und übermütig, immer den eigenen Weg. Keine Organisation fesselte ihn wirklich, auch nicht der Heeresdienst, am wenigsten der Beamtendienst. Er ließ seine Kräfte ausbrausen in Kampf, Genuß und Geselligkeit und blieb nur in den Tiefen ernst und unbefriedigt. Alle allgemeinen Gewalten waren ihm wenig; die Erbschaft, die er in sich spürte, war die des Gutsherrn und Kavaliere, mit seiner Abneigung gegen Schreibtisch und Hierarchie, gegen Gehorsam und Bindung, und der gewollte Ehrgeiz, der gelegentlich durch alle Lässigkeit hindurchbrach, ging wohl auf eine starke, freie Betätigung seiner Kraft, aber nicht im Rahmen des regelrechten, staatlichen Dienstes, sondern auf eigener, weiterer, höherer Bahn.

Als er 1838 die Fesseln der Bureaucratie sprengte, war er der Landbesitzer, der auf sein Gut heimkehrte, um dort zu gebieten, und den auch im Staate nur der Kampf und das Gebieten locken könnten, und er war, über alle Ständeserblichkeit hinaus, der Genius, dessen Persönlichkeit nur sich selber gehörte und nur sich selber die Wege bestimmen will.

Er hat von 1839 bis 1848 als Landwirt gelebt, im Verkehr mit dem Boden und dessen Leben, mit Wolken und Sonne, mit den Menschen in Dorf und Gutshaus, durchtränkt von allen diesen Kräften greifbarer Wirklichkeit, breit und froh entfaltet auf dem freien Raume, den Gut und Land im bot. Und er hat in diesen einsamen Jahren Erlebnisse des Herzens durchkämpft, die typisch sind, und die er nur schlichter und ernster nahm als die meisten, aber auch die typischen Erlebnisse des reisenden Genius, dessen Riesenkraft unausgenutzt, ziellos, zuehend, brauend vergären, sich schmerzhaft stoßen und dehnen, die Erlebnisse, die so zerbrechend stark nur durch die Seele der Großen und Starken gehen.

Das Jahr 1847 hat ihm Gattin, Christentum und Beruf gebracht. Es brachte ihm auch, in diesem Berufe, im Preußischen Vereinigten Landtage, die Stätte und die Gegenstände seines Lebenskampfes. Und das Jahr 1848 zerschlug seine alte Welt, die Welt seiner Ueberlieferung und seiner neuen politischen Liebe, das alte monarchisch-aristokratische Preußen; der Absolutismus zerbrach, die deutsche Idee wollte den alten Königsstaat hineinzwängen in den Dienst der Nation. Das Sturmesjahr hat alle Probleme und alle Gewalten Deutschlands zukunfts mächtig aufgewühlt; das deutsche Bürgertum, seit 1815 allgemach wirtschaftlich und politisch herangereift, trat als neue, gesamtdeutsche Gewalt in die erste Reihe des deutschen Lebens und verlangte Freiheit und Einheit, Verfassung und Reich für sich und die Nation. Bismarck hat in brausender Leidenschaft den Sieg der Berliner Märzrevolution zu wenden versucht; er unterlag; er hat sich, selbst er, eine Weile lang vor den neuen Gewalten gebeugt. Dann flossen die Fluten mächtig ab; die alten Einzelstaaten, die alten Monarchien begannen wieder auszutauchen, die preußische voran; sie behaupteten sich gegen Demokratie und Unitarismus. Friedrich Wilhelm IV. hat es unternommen, trotzdem den deutschen Staat um Preußen herum zu bilden, das liberale Erbe der Revolution und die Macht und den Ehrgeiz des preußischen Königtums miteinander zu vereinigen. Er ist, aus hundert inneren und äußeren Gründen, mit diesem Lösungsversuche gescheitert. Sein Adel stand für ihn im innerpreußischen Kampfe, gegen ihn in diesem Kampfe um Deutschland; er wollte preußisch und rein preußisch bleiben. In beiderlei Hinsicht aber war Herr v. Bismarck unter den preußischen Edelleuten der feurigste und schroffste. Er tritt für die Wiederherstellung des Verhältnisses zu Oesterreich, für den Abbruch aller halbten Versuche preußischer Reichsgründung und Machterweiterung. Nur das bleibt immer wieder durch seine Abweisung alles Neuen hindurch: hätte er das alte Preußen, in gesammelter, selbststüchtiger staatlicher Kraft, auf den Bahnen eines friderizianisch großen Ehrgeizes, der Macht, der Eroberung führen dürfen: dafür wäre er zu haben gewesen; dieser Trieb großer auswärtiger Staatsmannschaft erfüllte, als einzig beherrschender, schon damals alle Tiefen seines politischen Empfindens. Aber diese rücksichtslos preußisch-konservative Machtpolitik fand bei den Regierenden von 1850 noch keine Stätte; er verschloß sie in sich für die Zukunft; in der Gegenwart stand er ganz zu den Gerlach, den Ultras in Kirche

und Staat, ganz zu der Partei. Er überragte sie hoch und war, als preußischer Realist, als die Verkörperung ungeduldig hinausstrebender Kräfte, die aus der Geschichte dieses Staates, aus der Ueberlieferung großer Tüchten stammten, etwas anderes als sie; im Fern war er bereits, stürker als einer sonst, der fleischgewordene preußische Staats-ehrgreiz, und all seine Zukunft lebte bereits in ihm. Aber vorerst stand er in der Abwehr, und gab sich ihr ganz hin.

Die Partei machte ihn 1851 zum Gesandten Preußens bei dem wiederhergestellten Deutschen Bunde in Frankfurt a. M. Er sollte dort mit Oesterreich zusammentreffen, und doch auch Preußen gegen Oesterreich wahren. Er hat beides getan, aber der Ton fiel von Anfang an auf das Zweite. Was er innerlich war, wurde er hier sofort durch seine Stellung: der Vertreter nur seines Staats. Er bildete bald in Frankfurt das Zentrum einer preußischen Machtpolitik aus, und alle innerstaatliche Tendenz verlor ihm vor der Deckung seines Staates nach außen hin. Er hat sich damals schrittweise von allen alten Verbündeten und von allen Hemmnissen und Grenzen gelöst: er schied aus der Partei, er wurde den Freunden und dem Könige allgemach fremd, er wurde über ihnen allen zum Inbegriff des preußischen Staates. Durchsetzen konnte er sich in Berlin noch nicht; die Briefe aber, die er damals schrieb, enthalten die klassische Lehre einer sachlich strengen, rein vaterländischen, rastlos vorwärtstreibenden Staatsmannschaft und das klassische Bild einer gesammelten, ganz großen staatsmännischen Natur. Sie zeichnen sein Programm: den Aufstieg Preußens gegen Oesterreich; und den Weg dahin: er wird durch den Krieg hindurchzuführen. Sie strahlen Wirklichkeit aus: den Zug des Realismus, der sich in Wirtschaft und Politik und Geist seit 1830 und 1840 in das alte idealistisch-ideologische Deutschland hineinzubilden strebte, und dessen dieses Deutschland stärker als irgendeines der Völker ringsum bedurfte. Hier kommt in ungeheurer innerer Konzentration ein großer Mensch, ein neues deutsches Menschentum seiner Mittagsstunde entgegen.

Bismarck wurde in Frankfurt unbequem; der Freund der Russen wurde 1859 nach Petersburg, im Frühjahr 1862 von dort nach Paris verlegt. Er lernte den breiteren Weltanschauung der großen Politik an den Gestirnen des Ostens und des Westens kennen, er sah Menschen und Verhältnisse aus lehrreicher Nähe, er sah die Krise des 59er Krieges, in erschütternder Sorge für sein Vaterland, von Rußland her an und sah aus der Ferne die Knoten der inneren deutschen Entwicklung und der preußischen Entwicklung sich schürzen. Die 59er Niederlage Oesterreichs und die liberalere Wendung des Prinzregenten in Preußen löste der deutschen Frage die Siegel, die seit 1850 die Reaktion auf sie gelegt hatte. Ueberall in den deutschen Staaten regte sich wieder der Liberalismus; überall drängte es wieder los auf die Probleme der Einheit der Nation. Aber wer sollte sie lösen! Der Nationalverein wagte es kaum, die Notwendigkeit einseitiger preußischer Führung wirklich durchzudenken. Und von denen, die diese Führung, die eine Einigung Deutschlands unter Preußen wollten, begriff nur eine winzige Minderheit die Unvermeidlichkeit des Durchganges durch einen österreichischen Krieg. Die Gegner jammerten sich zum Widerstande; in Preußen gedieh, nach dem liberalen Anlaufe der neuen Ära, die ungelöste Frage der inneren Verfassungsmacht, des politischen Vorranges zwischen Kronen und Kammer, zu schneidender Schärfe; hier wie dort wurde der Liberalismus gelähmt. In Berlin spitzte sich der Gegensatz zum Neufürsten zu: Sieg Wilhelms I. oder des oppositionellen Palaments? Alle deutsche Ein-

# Kabine Nr. 11.

Ein See- und Kriminalroman von Oscar E. Schwermer.

41 Wieder eine Pause. Dann leuchtete es plötzlich auf in Gräberts Augen; wie eine plötzliche Erkenntnis kam es über ihn.

„Herr Kapitän!“  
„Nun?“  
„Wenn Könnede arretiert worden wäre, dann wären seine Sachen unbewacht gewesen. Dann hätte der Diebstahl der Papiere mit viel größerer Ruhe ausgeführt werden können.“

Frohmann beugte sich weit über den Tisch.  
„Bravo, Gräbert, bravo! Das ist der Zusammenhang.“  
Sie atmeten beide tief auf wie nach einem schweren Stück Arbeit.

„Das hätten wir! Und da nun Könnede wider Erwarten des Täters nicht arretiert wurde, so mußte er so handeln, wie er es tat. Daraus ergibt sich, daß der Dieb der Könnedeschen Papiere auch gleichzeitig der Dieb des Schmuckes der Gräfin Zachy war.“

Aber schon verschwand der zufriedene Ausdruck aus dem Gesicht des Ersten Offiziers. Etwas schien da nicht zu stimmen.

„Wenn der Dieb es fertig brachte, in Könnedes Kabine einzudringen, um den Schmuck zu verstecken, dann wäre es doch einfacher gewesen, anstatt die ganze Geschichte zu inszenieren, gleich an den Diebstahl der Papiere zu gehen.“

„Dazu hätte er vielleicht zu viel Zeit gebraucht.“  
„Nicht mehr Zeit, als er nachher brauchte.“  
„Auch richtig!“ Die Faust des Kapitäns sauste wütend auf den Tisch nieder.

„Der Teufel selbst soll daraus klug werden!“  
„So kriegen wir die Lösung nicht“, mahnte Gräbert.  
„Die bekommen wir nur durch ganz logische Folgerungen. Noch einmal: Der Dieb hat den Schmuck bei Könnede versteckt, um den Verdacht auf ihn zu lenken.“

Könnede wird verhaftet und —  
„Halt!“ Gräbert blickte den ihn unterbrechenden Kapitän fragend an.

„Ueberspringen wir keinen Moment. Erst muß der Schmuck doch in Könnedes Kajüte entdeckt werden.“

„Jawohl, Herr Kapitän. Also, es findet eine Durchsuchung der Kabinen statt. Bei dieser Gelegenheit wird der Schmuck entdeckt und —“

Gräbert hielt einen Moment inne, und wieder blickte es auf in seinen Augen.

„Jetzt glaube ich, ich hab es wirklich, Herr Kapitän!“

„Das sollte mich freuen, Gräbert.“

„Bei Gelegenheit der Durchsuchung werden alle Kisten und Läden geöffnet und der Dieb bekommt auf diese Weise Gelegenheit, sich genau zu orientieren, wo die Papiere überhaupt aufbewahrt werden. Das Verstecken des Schmuckes war nur die Arbeit einer Sekunde; eine Durchsuchung dagegen wäre eine viel größere, schwierigere, vielleicht garnicht durchführbare Arbeit gewesen.“

Mit zusammengezogenen Augenbrauen, ihr Denkvermögen bis aufs höchste gesteigert, starteten die beiden sich an.

„Das setzt voraus, daß der Dieb bei der Durchsuchung zugegen war.“

„Allerdings.“

„Wer war denn nun aber zugegen. Die Offiziere kommen selbstverständlich nicht in Betracht. Bleibt der Obersteward und die Oberstewardin. Die beiden arbeiten seit zehn Jahren an unserer Linie; seit zwei Jahren an Bord dieses Schiffes. Ich würde meine rechte Hand für sie ins Feuer legen.“

„Ich auch.“

„Bleibt also noch der Kajütensteward der betreffenden Abteilung.“

Der Kapitän legte nachdenklich die Hand an die Stirn.

„Kajütensteward — Kajütensteward. War da nicht an seiner Stelle ein weibliches Wesen aufgetaucht —“

„Und dann kam die Erinnerung.“  
„Aber natürlich! Diese Engländerin!“  
Die Engländerin!  
„Glauben Sie wirklich —“

Bing! Bing! Bing!  
Zwölffmal ertönte die Schiffsglocke, gemahnend, daß Mitternacht auf hohem Meer angebrochen.

„Glauben Sie wirklich —“  
„Nein, sie glaubten es beide nicht. Zweifel und Bedenkerung lagen auf ihren Gesichtern und etwas Mergel darüber, daß ihre Logik nach dieser Richtung hin mit ihnen durchgegangen war.“

„Wir gelangen da auf Fahrten —“  
In diesem Moment klopfte es an die Tür.

„Herein!“  
Und als der Matrose im Türrahmen erschien, herrschte ihn der Kapitän unwillig über die unzeitgemäße Unterbrechung barsch an.

„Was zum Teufel wollen Sie denn!“

„Weil ich gehoramt, eine Stewardin möchte dem Herrn Kapitän sprechen.“

„Eine Stewardin? Mich? Zu dieser Zeit?“

„Weil ich gehoramt, jawohl, Herr Kapitän. Sie sagt, es ist von großer Wichtigkeit.“

„Wo ist sie denn?“

„Sie wartet auf dem Promenadendeck, bis ich sie rufe.“

„Wahrscheinlich irgend ein Weibergewäsch. Na, wenn das, was sie mir zu erzählen hat, zufällig nicht wichtig sein sollte —“

Sein grimmiges Gesicht sprach Bände.

„Wie heißt sie denn?“

„Es ist die Engländerin, Herr Kapitän; May Wood.“

Eine momentane Pause. Dann der Kapitän:

„Sie soll kommen.“

Als der Matrose die Tür hinter sich geschlossen:

„Der Wolf in der Fabel, Gräbert.“

Gräbert nickte.

„Ich glaube, jetzt werden wir ein Stück weiter kommen, Herr Kapitän. Ich habe so eine Ahnung — dieser Besuch gilt der Angelegenheit.“

Bald darauf saß May Wood zwischen Kapitän und Erstem Offizier am Tische im Kartenzimmer und erzählte ihre Geschichte.

(Fortsetzung folgt.)



gung trat da weit zurück; alle Lösung hier wie dort schien aussichtslos verwirrt. Würde die Krone sich innen behaupten? Wie würde, auch dann, die deutsche Einigung jemals möglich werden — die revolutionäre Einigung durch den konservativen Monarchen? Zunächst aber schien dieser selber so gut wie verloren. Da schlug die Stunde für Bismarck. Aus der Stille der Ruhewochen von Biarritz riß ihn das Schicksal auf den Kampfplatz nach Berlin. Seinem Könige graute vor dem unberechenbaren Helfer: er rief ihn im Augenblicke der höchsten Gefahr, und die beiden fanden sich in jenem Babelsberger Gespräch vom 22. September 1862. Der 47jährige Bismarck wurde Minister. Sein Wirkenstag brach an.

Er erbte den innerpreussischen Kampf: er führte ihn zu Ende, im Konflikt. Er erbte den aufsteigenden deutschen Kampf: er zwang König und Land, Preußen, Deutschland und Oesterreich, die alle widerstrebten, ihn auszusuchen; er hocht ihn durch inmitten von Europa und hielt Europa von ihm fern. Er warf Oesterreich und seinen Verbündeten 1863, zu Frankfurt, den Handschuh ins Gesicht; er führte 1864 Oesterreich mit Preußen vereint gegen Deutschland und Dänemark nach Schleswig-Holstein und führte dann die beiden Sieger, im Streite über die gemeinsame Beute, zu der Auseinandersetzung, ohne die es für sie und für die Nation keine heilende Zukunft gab. Ein Gang voller Rätsel, voller Wendungen, im Größten einheitlich und klar, zum höchsten möglichen Ziele hin, obwohl er stets nur das jeweils Erreichbare ergriff; ein Gang durch unendliche Nöte und Schwierigkeiten hin, der einsame Gang des Gewaltigen, der allein auf sich selber bauen darf — alles gegen die Zeit und die Menschen ringsum, alles höchste staatsmännische Kühnheit, Sicherheit und Kraft, unaussprechlich schwer und unaussprechlich groß; eine Kette ungeheurer Taten und ungeheurer Erfolge. Bismarck handelte für Preußen, als preussischer Staatsmann. Über der Sieg von 1866 verschob naturgemäß das Ziel. Im furchtbaren Spiele, zwischen Napoleon und Oesterreich, dem dramatisch gewaltigsten seines Lebens, in den Wochen von Königgrätz bis sein End. Er hefte Norddeutschland herrschend zusammenfassen und Süddeutschlands Anschluß gewinnen oder mindestens vorbereiten wollen; er bekam jetzt, außer Schleswig-Holstein, Hannover, Hessen, Nassau unmittelbar und der Süden blieb von Nordden getrennt. Von dieser Stunde an war er Norddeutschland, wie er bisher Preußen gewesen war: sein Pflichten- und Herrschaftskreis dehnte sich, und unvermeidlicherweise wurde er selber ganz deutsch. In seiner Natur, in der Art seines elementaren National- und Machtgefühls war auch diese Entwicklung längst vorbereitet: jetzt vollzog sie sich mit natürlicher Gewalt. Sein Streben war fortan gesamtdeutsch: der Wagen seines Werkes war im Rollen.

**Ein fünfzehnjähriger „Chefredakteur“.**

Lord Curzon, der sich als Vizekönig in Indien so großer allseitiger Beliebtheit erfreute, erzählte kürzlich bei dem Diner, das die Mitglieder der englischen Pressvereingung alljährlich im Savoy-Hotel veranstalten und dem stets die Spitzen der Behörden und die vornehmsten Mitglieder der Londoner Gesellschaft beimohnen, in launiger Weise, daß er in früheren Zeiten auch Journalist war und stolz darauf sei, diesem Stande angehört zu haben. „Ich war Herausgeber einer Zeitung“, sagte Seine Lordschaft, „als ich eben 15 Jahre alt geworden war. Wie aber das Blatt ausfiel, an dessen Spitze ich stand, will ich lieber verschweigen.“ Als jedoch die Gastgeber Lord Curzon baten, ihnen doch Mitteilung von seiner journalistischen Tätigkeit zu machen, berichtete er folgendes: „Es war im Jahre 1863, als in Eton, wo ich ebenfalls die Schule besuchte, eine Zeitung gegründet wurde, deren Redaktion aus Angehörigen des College bestand. Das Blatt führte den Namen „Eton College Chronicle“ und Sie können sich denken, meine Herren, was für sensationelle Nachrichten in unserem Blättchen zu lesen waren. Wenn einer von uns den ehrwürdigen Geschichtsprofessor verulkte oder eine Strafe bekommen hatte, weil er keine Lektion nicht gelernt hatte, so stand das prompt in unserem, jeden Samstag erscheinenden „Weltblatt“, das einen Penny kostete und dessen Abonnenten ausschließlich Schüler der Anstalt waren. Wehe dem, der seine vier Pence nicht allmonatlich pünktlich zahlte! Mit gütlichen Ermahnungen wurde der Anfang gemacht, wenn einer aber trotzdem säumig war, so wurde er von den anderen gemeinsam verhauen und durfte sich nicht mühen, weil er sonst in den Spalten unseres Blattes blamiert wurde und haargenau verzeichnet wurde, wie viele Streiche er zu spüren bekommen hatte.“

Da ich schon damals einen leidlich guten Stil schrieb, hielt man mich für würdig, den Posten des Chefredakteurs zu bekleiden. Besonders gut waren meine Artikel ja nicht, aber für einen fünfzehnjährigen Schulknaben waren sie gut genug, und allgemein war man schon damals der Ansicht, daß ich es im Leben noch einmal zu etwas bringen würde. Da meine Artikel jedoch sehr ironisch gehalten waren und ich mich über meine Kameraden in der ungebührlichsten Weise lustig machte, beschlossen sie, sich zu rächen, und als ich einmal auch einen unserer Lehrer tüchtig ins Gebet genommen hatte, ihm Ungerechtigkeiten und Unfähigkeit vorwarf, denunzierte einer meiner Mitschüler, den ich in der letzten Nummer des „Blattes“ besonders scharf angegriffen hatte, die ganze Geschichte dem Direktor der Anstalt, und unser Blatt wurde für immerwährende Zeiten konfisziert, und ich als „verantwortlicher Redakteur“ zwei Tage lang im Karzer interniert, wo ich bei Wasser und Brot genügend Zeit hatte, darüber nachzudenken, wie schlecht es ist, wenn man seine eigenen Abonnenten verunglimpft.

Die Lust am Schreiben konnte man mir jedoch nicht

**„AU PETIT PARISIEN“**  
 92, Calea Victoriei, 92.  
**Die Woche vom 9.—15. Juni a. St.**  
 ist den Rayons für Blusen, Robes de Chambre  
 und Jupous zu stark herabgesetzten Preisen  
 reserviert.  
 Außerordentliche Gelegenheit.

nehmen, und wenn später in hervorragenden Londoner Blättern Artikel von mir erschienen sind und glänzend honoriert wurden, so hat mich das nicht so gefreut wie der Ruhm, den ich mir als fünfzehnjähriger Chefredakteur erwarb.“ Man kan sich lebhaft vorstellen, welche Heiterkeit die Ausführungen Lord Curzons bei seinen ehemaligen Kollegen hervorriefen, und es wurde allgemein bedauert, daß Lord Curzon kein Exemplar dieser Zeitung mitgebracht hatte.

**Bunte Chronik.**

**Der futuristische Koch.** So nennt man jetzt in Paris einen Kochkünstler, der unsere Küche in sehr durchgreifender und interessanter Weise zu reformieren und zu erweitern gedenkt und es eigentlich gar nicht verdient, daß man ihn irgendeiner geistigen Zusammengehörigkeit mit den heiteren Narren im Gefolge des Signor Marinetti verdächtigt. Denn was Monsieur Jules Maincave — so heißt der Küchenreformer — den zahlreichen Interviewern, die ihn bereits aufsuchten, auseinandersetzte, klingt überaus vernünftig und wenn keine Rezepte uns heute auch noch überraschen, so liegt das eben nur daran, daß unsere Phantasie auf diesem Gebiete ein wenig schwerfällig geworden ist und wir allzu konservativ sind. Hierüber klagt Mr. Maincave auch in erster Reihe. Die ganze heutige Kochkunst, sagt er, behilft sich mit etwa zwei Duzend Gerichten, die gelegentlich leicht variiert und immer neu getauft werden, so daß es wirklich an der Zeit ist, Neues zu erfinden. Vor allem neue Mischungen. Es ist ganz unerfindlich, warum die heutige Küche gewisse Mischungen toleriert, andere verbietet. Essig und Del zum Beispiel scheinen ihr durchaus zusammengehörig. Aber sie schreckt davor zurück, Fleischbrühe mit Rum zu versehen. Weshalb? Sie vergißt auch vollkommen, welche große Rolle der Geruch bei einer Speise spielt. Und Mr. Maincave fährt vor: Sie können sich nichts Ergreifenderes denken als etwa ein Hammelfilet in Krabbenbrühe, eine Musternomelette, ein Kalbsnük in Absinth, einen Rindsbraten in Rummel, den man — schon um die ewigen pommes frites zu vermeiden — mit facierten Bananen und Gruyerekäse garniert. Ein wenig schmil wird einem freilich, wenn der Meister dann ein Seringspüree mit Erdbeereengelsee vorschlägt; aber Sardinien mit Camembert kann man sich wieder vorstellen und auch eine Tomateneiscreme mit altem Kognak besprengt.

Er erklärt ferner, daß es einfach sinnlos sei, sich in den aromatischen Gewürzen auf Thymian, Lorbeer, kleine Zwiebeln u. dgl. zu beschränken: die moderne Chemie gestattet es, ohne den geringsten Schaden für den Magen, alle bekannten Parfüms auch zum Kochen zu verwenden. Eine Kotelette mit Mentha oder gar ein junges Lamm mit etwas Maiglöckchenessenz sei unvergleichlich delikater. Mr. Maincave begnügt sich natürlich nicht mit solchen Andeutungen, sondern hat bereits eine Menge der großartigsten neuen Rezepte ausgearbeitet, die er zum größten Teil freilich nicht ohne weiteres preisgibt. Dennoch kann ich unserer Lesern zwei verraten: zuerst eine neue Art von Roastbeef, die noch ungetauft ist. Man schneide also das Roastbeef — das von erster Güte sein muß — noch roh in ganz feine runde Scheiben und lasse diese etwa zehn Stunden lang in einer Sauce liegen, die man folgendermaßen bereitet: Zwei Glas Madeira (oder Malaga), zwei Glas Eau de Viech, 35 Gramm gehackte rohe Schnecken, 275 Gramm kleingehackte Kresse, 125 Gramm schwarzen Rettich, 150 Gramm Büree von Karotten, drei Zwiebel, ein viertel Glas Anisette, zwei bis drei Tropfen Angostura. Nach zehn Stunden brät man die also imprägnierten Scheiben und übergießt sie dabei langsam mit der Sauce. Etwas weniger kompliziert ist die Art, in der Mr. Maincave Seesungen zubereitet: Man löse die Filets sorgfältig ab und lege Kopf und Gräten beiseite — sie werden noch verwendet. Die Filets legt man für kurze Zeit in Rum, hebt sie dann heraus und zündet sie an. Vorher muß man Kopf und Gräten im Mörser fein zerstoßen haben und bestreut nun damit die Filets, die in einer beliebig parfümierten Creme von Erdbeeren und Tomaten angerichtet werden, wobei die Creme glasiert sein muß, die Filets aber brennen müssen. Bemerkenswert ist, daß Mr. Maincave bei diesem wie bei fast allen seinen Fischgerichten die Gräten und den Kopf nie fortwirft. Sie enthalten nämlich, wie er behauptet, sehr wertvolle Nährstoffe und ein besonders aromatisches Salz. So, vielleicht versucht die eine oder die andere unserer Leserinnen eines der Rezepte. Für etwaige häusliche Szenen von seiten allzu konservativer Ehemänner lehnt jedoch die Redaktion jede Verantwortung ab.

**Wie viel isst der Mensch im Laufe seines Lebens?** Diese Frage hat ein Neugieriger an das französische Blatt „Correspondant“ gerichtet. Die Antwort ist interessant genug ausgefallen. Sie gründet sich natürlich darauf, wie viel ein gesunder, kräftiger Mann an an jedem Tage seines Lebens durchschnittlich etwa essen mag. Das Blatt gibt davon die folgende Aufstellung. Es nimmt an, daß der Durchschnittsmensch täglich 500 Gramm Brod, 250 Gramm Fleisch, schnittsmensch Gemüse, 1 Liter Wein, 1 Fünftelliter Milch, 80 Gramm Obst, 18 Gramm Salz verzehrt. Zu dieser Aufstellung ist jedoch zu bemerken, daß sie auf den Lebensgewohnheiten des Franzosen beruht. Bei einem Deutschen

müßte man rechnen, daß er täglich mehr als ein Viertelpfund Fleisch, dahingegen wohl — leider! — weniger an Brod, Gemüse und Obst verzehrt als der Franzose. Auch ist nicht anzunehmen, daß der Durchschnittsdeutsche täglich ein Liter Wein zu sich nimmt, wofür denn freilich die betreffende Menge Bier einzusetzen wäre. Danach würden sich also für unsere Lebensverhältnisse die Ergebnisse der französischen Berechnung entsprechend verschieben, ohne daß jedoch das Gesamtbild sich wesentlich verändern würde. Dieses ist erstaunlich genug. Es würde nämlich, nach der erwähnten Grundlage berechnet, im Laufe eines siebenzigjährigen Lebens ein Mensch im Ganzen 12,775 Kilogramm Brod, 6400 Fleisch, 10,220 Gemüse, 2050 Obst, 490 Salz und schließlich 25,550 Liter Wein und 5110 Liter Milch zu sich nehmen. Um sich zu vergegenwärtigen, welche ungeheure Masse diese Summe der Nahrungsaufnahme darstellt, mag erwähnt sein, daß sie einen Eisenbahnzug von fünfzehn Güterwagen füllern würde, von denen jeder vier Tonnen aufzunehmen im Stande ist. Dieselbe Masse würde einen Raum von 100 Kubikmeter ausfüllen. Man denke sich den Güterzug von fünfzehn Wagen und daneben das Menschlein, das im Laufe seiner siebenzig Lebensjahre den ganzen Inhalt des Zuges in sich aufnimmt — welches ein Bild!

**Liebe bis in den Tod.** Einen tragisch-romantischen Abschluß hat das Leben eines Mannes gefunden, mit dem die Doffentlichkeit sich vor wenigen Jahren viel beschäftigte. Henri Jean Baptiste Sackville-West, der Sohn von Lord Lionel Sackville-West und der berühmten Tänzerin Josephine Duran de Ortega, genannt „Pepita“, dessen Ansprüche auf Titel und Besitz seines Vaters in einem aufsehenerregenden Prozeß im Jahre 1910 als unberechtigt erklärt wurden, hat jetzt durch Selbstmord geendet. Der in sehr traurigen pekuniären Verhältnissen lebende „Präsident“ hatte nach dem verlorenen Prozeß mit seiner Gattin ein Pensionat in Monte Carlo unterhalten. Doch mußte dies bald aufgegeben werden, weil Mrs. West schwer erkrankte. Eine gefährliche Operation überstand die Frau, erholte sich aber nicht. Dr ihr in innigster Liebe ergebene Gatte siedelte nach Paris über, um dort den besten ärztlichen Beistand zu haben. Anfang dieses Jahres verschlimmerte der Zustand der Leidenden sich derart, daß zwei ständige Pflegerinnen notwendig wurden. Der keine Kosten scheuende Ehemann geriet nun immer tiefer in Geldschwierigkeiten. Alle Opfer waren jedoch vergebens. Am 3. Juni starb die Märtyrerin. Wenige Minuten, nachdem die geliebte Frau ihren Geist ausgehaucht hatte, tödtete Sackville-West sich durch einen Revolveranschlag. Ein gemeinsames Grab nahm das Ehepaar auf.

**Bett und Haus in der Tasche.** Bias, einer der sieben Weisen Griechenlands, trug bekanntlich alle seine Habe bei sich. Ein moderner Bias ist der englische Erfinder L. S. Holding, der alles, was er sein Eigen nennt, selbst Bett und Haus, bequem bei sich tragen kann. Er hat nämlich wie ein englisches Blatt berichtet, merkwürdige zusammenklapp- und faltbare Häuser, Betten usw. erfunden, die zu winzig kleinen Paketen zusammengelegt werden können. Das Haus des Herrn Holding wiegt 12 Unzen, also weniger als ein halbes Kilogramm. Er versichert, darin bei jedem Wetter im Freien übernachten zu haben, ohne daß es ihm bei seinen 70 Jahren irgendwie geschadet hätte. Das „Haus“ hat übrigens für zwei Menschen Platz. Zusammengefaltet hat es etwa die Größe eines mittleren Buches. Noch kleiner und leichter ist das Bett des Herrn Holding. Es läßt sich bequem in jeder Rocktasche unterbringen, während es auseinandergenommen die Größe eines Durchschnittsbettes hat. Die Rissen werden ähnlich wie gewöhnliche Luftkissen aufgepumpt. Die ganze Ausstattung dieses Hauses trägt Herr Holding gewöhnlich auch bei sich: er hat in seiner Tasche nicht nur Rissen, sondern Wassergefäße, Hausgeräte usw. Selbst einen kleinen Ofen eigener Erfindung, der ein knappes halbes Kilogramm wiegt, trägt er bei sich, und er behauptet, Haus, Bett und gesamter Hausrat mögen zusammen nicht mehr als dreieinhalb Kilogramm.

**Die „Dustpistole“.** In Paris ist jetzt die Polizei mit Pistolen ausgerüstet worden, die beim Abfeuern einen derartig üblen Geruch verbreiten, daß die Person, der das Geschloß zugebracht war, davon in Ohnmacht fällt. Zum ersten Male angewandt wurde diese Stinkpistole bei einer irrsinnigen Frau in Neuilly, die in ihrer Wohnung einen Höllenlärm vollführte, alle Welt erschrecken wollte und so die ganze Nachbarschaft nicht zur Ruhe kommen ließ. Die Polizisten bohrten zwei Löcher in die Tür und schossen durch jedes Loch eine Stinkpistole auf die Dame ab. Der Erfolg war schlagend. Ihre Aufregung legte sich sofort, sie hatte kaum noch Zeit, einen Schrei auszustößen, da lag sie schon der Länge nach auf dem Boden. Die Beamten der Polizei, die mit Rauchhelm ausgerüstet waren, konnten nun die Tür einschlagen, in das Zimmer eindringen und die Störfrau zur Wache bringen, wobei die übrigen Mieter, die die Neugier auf die Treppe gelockt hatte, mit heftigen Hustenanfällen zu kämpfen hatten. Hoffentlich, so meint das „Journal des Debats“, findet diese neue Pistole nun auch in Verbrecherkreisen Anwendung; denn da die meisten Mörder nur tödten, um zu stehlen, so werden sie künftig ihren Opfern gern das Leben lassen und ihren Widerstand brechen, indem sie sie mit der verhältnismäßig harmlosen Betäubungspistole für eine Zeit auf den Rücken legen.

**Alte Kunst — junge Liebe.** Einer der bekanntesten englischen Aquarellisten, Sir Francis Powell, Mitglied der königlich schottischen Künstlerakademie, hat sich mit der 24 Jahre alten Tochter eines Gutbesizers, die er erst vor wenigen Wochen kennen gelernt hatte, verheiratet. Sir Francis Powell ist 80 Jahre alt.

**Sprachreinigung.** „Jetzt wird's also doch ernst mit der Abschaffung des Englischen beim Tennis, meine Partnerin sagt schon zum dritten Male „nebbich“ statt „out“!“



**Schmerzen als Wetterkinder.** Es ist eine weitverbreitete Ansicht, daß sich ein Wetterumschlag durch Schmerzen in längst vernarbten Wunden ankündigt; dieser Volksglaube ist durchaus berechtigt: es gibt wirklich Schmerzen, die Wetter ankünden! Auf Grund der umfassenden Untersuchungen des amerikanischen Forschers Weir Mitchell teilt ein Arzt, Dr. L. Reinhardt, hierüber allerlei Wissenswertes im „Prometheus“ mit. Mitchell hat die Patienten, die er als Leiter eines großen Militärhospitals behandelt hatte, im Auge behalten und sich brieflich von den genesenen Verwundeten Mitteilungen über ihr Befinden machen lassen. Dieser Briefwechsel führte nun zu auffälligen Beobachtungen: an einem Tage erhielt er eine Anzahl Briefe aus Kalifornien, zwei Tage später eine Reihe Briefe aus Denver und wiederum zwei Tage darauf eine Reihe Briefe aus Chicago, und in allen diesen Briefen meldeten ihm seine ehemaligen Patienten, daß sie an ihren alten Wunden wiederum Schmerzen in bestimmten Gegenden und dem Umstande, daß die „Schmerzwellen“ sich gleichsam mit bestimmter Geschwindigkeit, in bestimmter Richtung bewegte, schloß Mitchell auf eine allgemeine gleiche Ursache: er stellte Nachforschungen an, setzte sich mit den Wetterwarten in Verbindung und stellte schließlich fest, daß jeder von Osten nach Westen oder umgekehrt über die Erde hinziehende barometrische Tiefstand mit Regen mit einer Schmerzwellen begleitet war, die in alten Wundnarben verspürt wurde. Das Gebiet der Schmerzen stimmte immer vollkommen mit dem des Regens überein, doch war die „Schmerzzone“ stets größer. Hatte beispielsweise das Regengebiet einen Durchmesser von 900 Kilometern, so hatte das Schmerzgebiet einen solchen von weit über 1000. Es zeigte sich, daß die alten Verwundeten das Wiedererwachen der Schmerzen schon vor dem Eintritt des Regens feststellten; die Ursache lag in den meteorologischen Veränderungen, die den Niederschlägen vorausgingen. Mitchell stellte nun in dieser Richtung mehrere Beobachtungen an und fand, daß genau in der gleichen Weise zwischen dem Regen und der essentiellen Rinderfäulnis wie auch dem Weilstanz Zusammenhänge bestehen. In den Zentren der meteorologischen Depressionen nahmen regelmäßig auch die Erkrankungen an Weilstanz zu. Diese Beobachtungen zeigen, daß zwischen dem Wetter und den Körpervorgängen viel innigere Beziehungen bestehen, als an geglaubt hat.

Die Mutigste. „Mhrle ist zum Varietees gegangen und verdient kolossal viel Geld, weil sie so mutig ist.“ — „Was tut sie denn?“ — „Sie singt in einem Käfig mit Mäusen.“

## Handel und Verkehr.

**Die Frage der Raffinerien in Constantza.** Wie der „Mon. d. Petr. Roum.“ meldet, studiert der Generaldirektor der Eisenbahnen Herr Cottescu die Frage der Errichtung einer grossen kollektiven Raffinerie in Constantza, deren Erzeugnisse auf alle in Frage kommenden Gesellschaften verteilt werden sollen.

Dieser Plan steht mit der Lage der bestehenden Raffinerien im Innern des Landes in Verbindung, welche letztere durch die in Constantza zu erbauenden Raffinerien geschädigt werden müssten; bekanntlich sieht auch das Gesetz für den Bau des Petroleumkonduktes Entschädigungen für die ersteren Raffinerien vor. Herr Cottescu ist der Ansicht, dass die bestehenden Raffinerien in Baicoi und Ploesti das Rohöl aufarbeiten sollen, einen Teil der Rückstände für den internen Bedarf abgeben und den Rest nach Constantza zur Raffinierung für Exportzwecke in der gemeinsamen Raffinerieanstalt senden sollen. Auf diese Weise würde die Entschädigungsfrage von selbst hinwegfallen.

**Insolvenzen.** Fallit wurden erklärt: Radu George, Obilesti, Bukarest. — Dimitrie Stanisoff, Silistria. — Anghelache Rainea, Serboeni, Pitești. — Steliana Stef. C-tinescu, Pitești. — Costica Dimitru, Restaurateur Burdujeni. Botoșani. — Herșcu M. Barat, Burdujeni, Botoșani. — Abram Benarioiu, Giurgiu. — Eftimie Dimitriu, Galatz. — Ioana I. Neculescu, C-Lung. — H. I. Martinescu, C-Lung.

Gegen C. Dienst, Magazin de Consum in Galatz, wurde die Falliterklärung beantragt.

**Die Witterung und die Ernte.** Wie jetzt festgestellt wird, haben sich die Befürchtungen wegen einer Missernte infolge der häufigen Regengüsse als unbegründet erwiesen. Den letzten Berichten zufolge, werden wir eine ausgezeichnete Weizenernte haben. Der Rost ist fast überall geschwunden und da die heuer anbebaute Weizenfläche grösser als im Vorjahre ist, so werden die Landwirte einen schönen Nutzen einheimen.

Was den Mais betrifft, so steht er derart glänzend, dass die heurige Ernte zu den schönsten zählen wird, die wir je gehabt haben.

**Direkte Warenzüge.** Die Eisenbahndirektion geht daran, eine überaus lobenswerte Massnahme zu ergreifen. Sie hat beschlossen, direkte Warenzüge zu schaffen, welche gerade wie die Personeneilzüge verkehren und die Waren auf weite Entfernungen direkt, ohne in den Zwischenstationen Aufenthalt zu nehmen, befördern werden. Der neuen Organisation zufolge, werden wir direkte Züge von Bukarest nach Burdujeni haben, die bloss in den vier Stationen Ploesti, Buzău, Marasesti und Bacau Waggons annehmen und zurücklassen werden.

Es wurde weiters ein Reglement für die Verteilung der leeren Waggons ausgearbeitet, so dass die bisher bestandenen Begünstigungen aufhören werden.

Das Reglement bestimmt auch, dass die Getreidehändler Waggons bestellen können, ohne die Cerealien vorerst in den Stationen abzulagern, so dass die Landwirte nicht mehr Gefahr laufen, ihre Waren durch langes Liegen verfaulen zu sehen. Endlich sieht das Reglement den Bau von Privatmagasinen in der Umgebung der Stationen vor, um die Aufbewahrung der Cerealien zu ermöglichen.

**Moratorien** Das Trib. Braila gewährte dem früheren Exporteur Stavru Cavadia ein zweites 6monatliches Moratorium.

Das Trib. Covurlui hat dem Lazar Wassermann in Galatz ein 6monatliches Moratorium gewährt.

### Offizielle Börsenkurse vom 25. Juni.

WIEN. Napoleon — Rubel —, Creditanstalt 599.60  
Oest. Bodencreditanstalt 1144.—, Ung. Bodencreditanst. 779.—  
Oest. Eisenbahnen 688.—, Lombarden 84.90, Alpines 797.25.  
Waffenfabrik 884.—, Türkenlose 218.50, Oesterr. Papierrente 80.45, Silberrente 80.45, Goldrente 100.50 Ung. Goldrente 96.59.  
Devis London 241.225, Paris 95.875 Berlin 117.825, Amsterdam 199.15 Belgien 95.27, Italien 95.525 Tendenz gehalten  
BERLIN. Goldnapoleons 163.20, Rubel 214.30, Darmstädter Bank 113.87 Disconto 185.37, Esc.-Bank 2 5/8  
Devis: Amsterdam 163.90, Belgien 80.775, Italien 81.— London 20.49, Paris 81.375, Schweiz 81.25, Wien 84.75.  
Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1903 nom. conv 99.80, 4% rum. Renten 1889 —, 1890 95.50, 1891 89.20 1894 —, 1896 86.30, 1898 85.—, 1905 conv. 85.25 1905 85.30, 1908 85.20, 1910 84.60. 4 1/2% Buk. Stadtanleihen 1888 —, 1895 91.60, 1898 —, Banca Generală Română —, Tendenz ruhig.  
PARIS. Banque de Paris 1532.—, Ottomanbank 612.—, Türkenlose —, 3% franz. Rente 83.95, Cheque London 25.175 Crédit Lyonnais 1619 —, Escomptebank 2 3/4 —.  
Devis: Wien 104.26, Amsterdam 207.68, Berlin 122.81. Belgien 11/16, Italien 5/16, Schweiz 5/32.  
Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1890 —, 4% rum. Rente conv. 87.—, Neue rum. Anleihe 1905 88 — 4% rum. Rente 1910 88.75 Tendenz fest  
LONDON. Consolides 74 1/2.— Banque de Roumanie 850 Escomptebank 2 3/8  
Devis: Paris 25.97.50 Berlin 20.67, Amsterdam 12.05. FRANKFURT. 4% rum. Rente 1890 95.—, Neue rum. Anleihe 1903 100.—, Escomptebank 2 3/4  
BRUSSEL. Zuckeraktien: Akt. Capital —, ordent. 945.— Buk. Tramway 82.— Escomptebank 2 3/4.

### Bukarester Devisenkurse vom 25. Juni.

London 25.53 75 25.48 75, Paris 101.40.— 101.20.—, Berlin 124.52,50 124.27,50 Wien 105.32 105,12 Belgien 100.55.— 100.35.—

### Getreidekurs vom 24. Juni. 1914.

Chicago Weizen Juli 15.06 Sept. 14.93 Dez. 15.56  
Mais Juli 13,10, Sept. 12.77, Dez. 12.82.  
New-York Weizen disp. 16.76, Juli 16.95, Sept. 16.70, Dez. 17,17, Mais disp. 14.84.  
Paris. Weizen Juli-Aug. 26.85, Sept.-Dez. 26.55  
Mehl Juli-Aug. 35.05, Mehl Sept.-Dez. 34.90, Oel Mai 74.25  
Juni 74.2b Juli-August 74.10 Sept.-Dez. 75.—  
Berlin. Weizen Juli 25.64, Sept. 25.21, Roggen Juli 21.61, Sept. 21.49, Mais Mai —, Juli —, Oel Colza Mai —, Liverpool. Weizen Juli 19.26, Oct. 18.91, Mais Juli 14.21 Sep. 13.18  
Antwerpen. Weizen Juli 19.17, Sept. 18.55, Dez. 18.65, Gerste Sept. 14.40, Dez. 14.27, Mai 14.37. Mais Juli 13.80 Oct. 13.45.  
Budapest. Weizen Oct. 26.51, April 26.74, Roggen Oct. 19.26, Hafer Oct. 15.94, Mais Juli 15.58, Aug. 15.38, Mai 15.22, Raps Aug. 32.03.

Braila		Constantza	
Weizen 80-81 kg.	1% fr. K.	Lei 20.—	Lei 19.—
78-79 "	4% "	19.50	18.50
75-76 "	5% "	19.—	17.75
Braila Constantza		Braila Constantza	
Mais 11.70	Lei 11.25	Bohnen 18.50	Lei 19.35
Gerste 13.40	13.25	Hirse —	—
Hafer 12.40	13.—	Raps Colza —	—
Roggen 14.50	—	Naveta —	—

### Braila. Offizielle Getreidepreise vom 25. Juni. 1914

pro hl fr.K.		pro hl		
in kg	in %	in kg	lei	
Weizen rötlich 79	1	20.50	Herbstgerste 64	13.70
gelblich 79	1	20.40	Frühjahrgerste 60	13.50
78	2	20.20	Hafer 45	12.70
77	3	20.05	Mais dick, gelb 77	12.20
78	2	20.—	Cinquantin 80	14.30
rein gut rot 80	1	20.30	farbig 79	13.90
gelb 80	1	20.10	neu 74	11.95
gemischt 75	4	19.30	Raps Colza —, Naveta —	—
Roggen 1. Q. 74	—	14.70	Bohnen 20.—	—
2. „ 72	—	14.40	Hirse 13.85	—

**Czernowitzer Frucht- und Produktenbörse vom 22. Juni 1914.** (Preise in Kronen per 50 kgr. ab Parität Czernowitz).

Weizen 12.80—13.20; Roggen 10.90—11.20; Gerste: Brauerwaare 7.60—8.—; Hafer: Herrschaftswaare 8.30—8.60; Hanfsaat 8.80—9.—; Mais 7.70;—7.90 Cinquantin —; Kleie: Weizen 5.70—5.90 Roggen, 5.90—6.10; Hülsenfrüchte: Bohnen —, Erbsen 10—11.

**Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 23. Juni. 1914.**

Passau 448 +, Wien 186—, Poszony 358 —, Budapest 424 +, Orsova 403 —, Varasd 242 —, Bars 183 —, Esseg 350 +, Szissek 180 —, Mitrowicza 403 —, M.-Sziget 104 + Szolnok 154 +.

**Wasserstand der Donau vom 25. Juni.**

Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend X stationär. Staat über den Pegelstrich.  
T-Sevarin 436—, Calafat 493—, Pechet 500 —, T-Măgurele 471 —, Giurgiu 577—, Oltenitza 689—, Calaraschi 532 + Cernavoda 550 +, G-Ialomitzi 535+, Galatz 477+, Tulcea 324 +.

## Möbel.

Wegen Abreise verschiedene Möbel zu verkaufen. Calea Moșilor 135 jeden Tag zwischen 2—4 Uhr nachm.

## Bekanntmachung.

Mittwoch, den 1. Juli 1914, vormittags 9 Uhr findet im Spezialziehungssaale der priv. Klassenlotterie des Königreiches Rumänien, Calea Victoriei 192 — das Haus dem Finanzministerium gehörig — die Vermengung der 2000 Gewinnste der 4. Kl. XV. Lotterie statt.

Die Ziehung der 4 Klasse findet am 2. und 3. Juli n. St. 1914 statt.

Diese Ziehung wird vor einer Spezialkommission, welche mit königlichem Dekrete Nr. 4441 vom 29. Dez. 1906 eingesetzt wurde, sowie unter Aufsicht der Herren Kontrolloren des Staates stattfinden.

Bei dieser 3. Ziehung werden 2000 Gewinnste gezogen, bei welchem der grösste Treffer im günstigsten Falle Lei 90.000 beträgt. Das Publikum ist eingeladen sowohl bei der Vermengung als auch bei der Ziehung anwesend zu sein.

Das Ergebnis der Ziehung wird am selben Tag zur Kenntnis des Publikums gebracht werden, und zwar durch, von den Beamten der Direktion verfertigten Eilliste, die am nächsten Tage auch im Amtsblatte „Monitorul Oficial“ erscheinen wird.

Das Publikum wird hierdurch aufmerksam gemacht, dass nur diejenigen Gewinnste zur Auszahlung kommen, welche in den offiziellen Listen, die die Unterschrift eines Staatskontrolleurs und des Direktors der Lotterie tragen müssen, angegeben sind.

Die Generaldirektion der Klassenlotterie.

## „ARGES“ A.-G.

Fabrik: Curtea de Argeș. Niederlage: Șos. Ștefan cel Mare 212. Bukarest. — Telefon 15/89.

Ständige Niederlage von Türen, Fenstern, Kronenrädern, Risten für Einpadungen, Eisen- und Buchholzparlette. Es werden Bestellungen für jedwede Tischlerarbeiten angenommen. Günstige Preise.



### Eine Illusion...

Wenn ich auf Palma-Sohlen geh!  
Dünkt mir als ob ich stieg in die Höh!  
Ich fühl' mich, leicht, ich fühl' mich bequem,  
So daß ich nur Palma-Sohlen nehm'!

## Brassó - Kronstadt in Ungarn

ist infolge seiner bevorzugten Lage inmitten der Burgenländer Gebirge, durch die in der Stadt und deren Umgebung befindlichen Promenaden und Anlagen, sowie wegen seines gesunden Klimas als

### Sommerfrische I. Ranges und als Nachkurort

zu empfehlen. — Zufolge der Hochquellenwasserleitung und Kanalisationsanlage steht die Stadt in sanitärer Beziehung auf hoher Stufe. — Die Stadt ist neu gepflastert und besitzt gut eingerichtete Hotels und Badeanstalten.

Vertretungen: Unentgeltliche Musikkonzerte in den öffentlichen Anlagen, Sommertheater, Kinematographische Vorstellungen, Vereinsaufführungen, Sport etc.

Begehrter für die Stadt und Umgebung gratis durch die städtische Fremdenverkehrsangelei in Brassó, Ungarn, Klofnergasse No. 33, die auf Wunsch unentgeltlich alle gewünschten Auskünfte erteilt und auch möbl. Sommerwohnungen vermittelt.

Preise der Wohnungen monatlich: 1 Zimmer 50—80 ₰, 1 Zimmer mit Küche 90—100 ₰, 2 Zimmer 100—120 ₰, 2 Zimmer mit Küche 140—180 ₰, 3 Zimmer mit Küche 200—280 ₰, 4 Zimmer mit Küche 320—350 ₰.

## Ein gebrauchter, gut erhaltener Geldschrank

wird zu kaufen gesucht.

Offerten unter Chiffre „Geldschrank“ an die Adm.



### Bukarester Börse.

#### Offizielle Kurse.

Vom 25. Juni 1914

Erster Kurs: Kauf.		Zweiter Kurs: Verkauf	
Dritter Kurs: Abgeschlossen.			
Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.			
5%, amort. Rente der Jahre:		1903 Externe 100,50 99,50	
5%, amort. Rente der Jahre:		1904 intern 99,25 99,15	
1898 32 1/2 Mill. int. 89.		1898 180 Mill. 86 7/10 86,50	
1899 ext. 60		1905 konvertiert 86,50 86,25	
1899 274 Mill.		1908 70 Mill. 88,50 85,75	
1899 45		1910 amort. 128 Mill. 85,75 85,35	
1899 120		1910 Wälder 91,15	
1899 90		86,70 86,50	
Distrikt- und Communalobligationen:			
5%, Distr. u. Com. 99,25 99,15		5%, Craiova 1908 93,00 92,00	
5%, Distr. u. Com. 99,25 99,15		5%, Craiova 1910 93,50 93,15	
5%, Distr. u. Com. 89,15 89,00		5%, Ploesti 1906 94,15 93,00	
5%, Distr. u. Com. 87,75 87,60		5%, Ploesti 1910 91,50 90,50	
5%, Distr. u. Com. 1903 82,25 82,15		4 1/2%, Jassy 1906 88,15 87,15	
5%, Distr. u. Com. 1906 82,25 82,15		4 1/2%, Jassy 1910 88,15 87,15	
5%, Distr. u. Com. 1910 81,40 81,25		5%, Buzeu 90,15 89,15	
5%, Distr. u. Com. 1910 98,50 98,25		4 1/2%, Braila 88,15 87,15	
5%, Distr. u. Com. 1912 82,25 81,75			
Anleihen der Gesellschaften:			
5%, Fonc.-Rur. Br. 96,55 96,40		5%, Obl. Com. Buk. 98,50 98,15	
5%, Fonc.-Rur. Br. 88,15 87,50		5%, Gesell. Letea 91,15 90,15	
5%, Urban 91,35 91,15		5%, Buzeu-Neh. 91,50 91,15	
5%, Jassy 80,75 80,60		Oblig. Muntelui de Pietate 91,15 90,15	
5%, Casa rurala 80,75 80,60			
Aktien:			
Banque Nat. de Roum. 5380 5300		Banca Generala Roum. 2280 2274	
Banca Rurala 1620 1610		Banca Romaneasca 760 750	
Banque Agricole 551 540		Nominativ 740 730	
Bank of Rom. Ltd. 235 230		Banca Ifov 505 495	
Banca de Scont, Buc. 618 615		Dacia Rom. 1628 1618	
Marmorosch Blank 895 885		Nationala 1088 1080	
de Credit Roumain. 900 890		Generala 1160 1150	
Populaire de Piesti 80,75 80,60		Soc. Transv. Bucarest 1340 1330	
Minzen:			
Napoleon 20,45 20,35		Deutsche Mark 1,25,50 1,24,50	
Oesterr.-ungar. Kronen 1,06,15 1,05,75			

## Knabenfondvikt

der erzbischöflichen Schulen in Bukarest  
Strada Lucaci II.

Am 1./14. September wird in der Strada Lucaci auf dem an die katholischen Knabenschulen, Calea Calarasilor, stoßenden Grunde ein Knabenfondvikt eröffnet.

Das Fondvikt ist nach den neuesten Anforderungen der Hygiene erbaut, hat Zentralheizung, elektrische Licht und moderne Wasser- und Badeeinrichtungen.

Die Direktion liegt in den Händen der ehrwürdigen Schulbrüder;

Aufnahme können finden die katholischen Schüler der erzbischöflichen Knabenschulen, katholische Knaben anderer Schulen und — sofern Plätze verfügbar sind — nichtkatholische Schüler der erzbischöflichen Schulen.

Man nimmt Ganzinterne und Halbinterne auf.

Für Anmeldungen und nähere Auskunft wende man sich an den Direktor der katholischen Knabenschule in Bukarest, Calea Calarasilor No. 10

Man verlange den Prospekt der Anstalt.

## Ein deutscher Bursche wird gesucht.

(Anfangsgehalt) Adresse in der Admin.

## Hochbautechniker, 30 Jahre alt,

Absolvent der höheren Staatsbaugewerbeschule, selbständig in allen Arbeiten, im Bureau und auf dem Bauplatz, rumänisch sprechend, der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht Stellung. — Gest. Anträge unter „Bautechniker“ an die Admin. erbeten.

## Zu vermieten Schlafzimmer und Bureau, elegant möbliert, an seriöse Person.

Str. Donici 11.

Für ein Reise- und Versicherungsbüro in Deutschland wird ein sprachgewandter junger Mann für Büro und kleine Reisen gesucht. Deutsche, rumänische, polnische, ruthenische und italienische Sprachkenntnisse werden bevorzugt. Offerten mit Zeugnisabschriften und Photographie erbeten an: Max Cobou, D-Nuort am Rhein.

## Man sucht eine ernste Person, die auch nähen kann, für ein kleines Kind und ein fleißiges Stubenmädchen.

Zwischen 1—3 Uhr, Kisseleff 3.

Telephon 43/12 **GAYK** Telephon 43/12  
Bukarest, Strada Isvor 48.  
Sanitäre Einrichtungen aller Art.  
Ventilation.  
Zentralheizung mit Wasser oder Dampf.  
Bad- und W. C.-Einrichtungen nach den modernsten Systemen.

## Zu verkaufen

35 Morgen Boden neben dem Nordbahnhof Bloești, gegenüber Fabrik Bega, davon 8 Morgen mit Weinreben bebaut. Günstig für Fabriken und industrielle Einrichtung. Adresse: P. Dinescu, Soc. Colomb, Calea Victoriei 102.

## Junger Mann wünscht deutsche Stunden event. im Austausch gegen rumänische.

An die Admin. unter „S. M.“

## Achtung! Achtung!

## Unterricht im Schwimmen

von geprüftem Schwimmlehrer für Kinder und Erwachsene, vom 12. Juni bis 1. Oktober.

Nähere Auskünfte erteilt von 6—7 Uhr abends Herr Andree, Schwimmlehrer, Str. Buzesti 6, 1. St.

## Deutscher Monteur für Motore, Dampfmaschinen, Pumpen, Kessel etc.

übernimmt Montagen unter Garantie für gewissenhafte Ausführung. — E. Bender, Str. Rinocer 11.

## Stellung sucht flottes, routinierter Korrespondent

der deutschen und rumän. Sprache, selbständiger Arbeiter, sehr flott im Diktat. Ist auch bilanztüchtiger, routinierter Buchhalter. Prima Referenzen. Gest. Anträge, nur aus Bukarest, erbeten unter „S. S.“ an die Admin.

## Gute Köchin

per sofort gesucht für deutsches Haus. Beckmann, Strada Luterana 37.

Geräucherter Lachs in Öl.  
Geräucherter Sprotten in Öl.  
Makrellen in Öl und Wein.  
Straßburger Gänseleberpastete  
Coburger Delikatesse-Schinken  
Bosnische Pfäumen  
Jesey-Cake  
Liqueure. Pumpernickel in Dosen.  
Bisquits Huntley Palmers, Bernot und Lesepore Mille.  
Amerikanische Compots.  
Knorr's Suppen- und Bouillon-Würfel, Knorr's Erbsenwurst.  
Saferypfloken, Saferygrübe, Saferybisquits etc.  
Englische Delikatessen und Conserven in großer Auswahl.  
In- und ausländische Weine und Champagner etc.  
**GUSTAV RIETZ**  
TELEFON 17/1 54, Strada Carol I. 54 (Gegründet 1850)  
Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt.

## Asthma.

Alle an Asthma und Athembeschwerden Leidenden erhalten unseren Patent Tischen zerstäuber zur Inhalation eines gasförmigen Mittels **VIXOL** für 3 Wochen franco zur Probe. Rasche und dauernde Hilfe. In ganz Europa verbreitet. In 25000 Fällen erfolgreich erprobt. — Man verlange kostenlos illustrierte Broschüre. Vixol Limited, Merton Abbey, London S. W. 43.

## Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

### Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten  
Calea Victorie 120 (neben Biserica Albă).  
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.  
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1

## Dr. L. Friedmann

### Spezialist für

Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten.

Mitglied der französ. dermatologischen Gesellschaft, ehemals Assistent von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner Universitäts-Klinik für Hautkrankheiten.  
Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaftliche Methoden, modernste Apparate.  
Consultationsstunden: 8—9 1/2 und 2—6 Uhr.  
Strada Câmpineanu 21. Telefon 51/32.

## Dr. Bauberger

### Modernes zahnärztliches Atelier

künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.  
Schmerzloses Zahnziehen,  
3 — Strada General Florescu — 3

### Zahnarzt

## Dr. med. Artur Kohn

Strada Sărarlar 14

gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut  
Kunstarbeiten in Gold, Porzellan u. Kautschuk.  
Gewissenhafteste und ausserordentlich schnelle Behandlung.

## Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren (broncho-oesophagoscopie)  
97, Calea Victoriei 97.  
Consult von 3—6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11—12 Uhr im Sanatorium Dr. Gerota.

## Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Guecher in Paris  
Prof. Foerner in Berlin und Prof. Ringler in Wien.

### Spezialist in

Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.  
Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.  
Consultation von 9—11, 1—3 und 7—8 1/2 abends.  
Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.

## Dr. V. Opreșcu

gew. Clinischer Arzt am Colțea-Spital.  
Übersiedelt ab Sf. Gheorghe  
Bulevardul Elisabeta 41.  
Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten  
Consultationen in deutscher Sprache von 1 1/2—2 1/2, nachm und 6—7 abends.

## Technisches Bureau

Aktien-Gesellschaft für Maschinenhandel und technische Unternehmungen vorm.

## Eugeniu Behles

Bukarest, Str. Bibescu-Vodă 1—3. Niederlagen: Braila, Constanța, Craiova, Varna.

Landwirtschaftliche, industrielle und elektro-technische Maschinen

<b>Schweizer Motoren</b> BACHTOLD für Kohöl, Benzin, Sauggas etc. Perfekteste Konstruktion, die die größten Vorteile jedem System gegenüber hat.	<b>Vollständige Einrichtungen für Ziegelfabriken und Dachsteine</b> aus der berühmten Fabrik <b>Arthur Rieter A.-G.</b> Constanz (Deutschland).	<b>Maschinen</b> für jedwede Industrie. Vollständige Einrichtungen für MÜHLEN, Sägewerke, Tuchfabriken, Spiritusfabrik, Bierbrauereien etc.
---	--	---

Cataloge, Devisen etc. gratis auf Verlangen.



# Wichtig!

Die Herren Unternehmer und Hausbesitzer werden ersucht, zur Kenntniss zu nehmen, dass die Fabrik, Bureaux und die Bauholzniederlage

„RAHOVA“

Gesellschaft für Holzindustrie

## Lack, Blau & C<sup>ie</sup>

aus der Calea Rahovei 244 in die Strada Heliade 42 (dem Oborbahnhof gegenüber) übersiedelt ist.

Eichenholzparkette unübertroffen in Qualität und Aussehen. Spezialität der Fabrik „RAHOVA“. Sind jetzt in der neuen, in der Str. Heliade 42 (Obor) erbauten Fabrik zu haben, modernste Installation dieses Faches im Lande.

Stühle aus gebogenem Holz  
Mechanische Tischlerei

### Grosse Niederlage von Bauholz.

Grosse Auswahl in Gartenstühle.

Ständig mit allen Holzgattungen versehen.

Telephon 12/27.

## Achtung! Hüten Sie sich vor Nachahmung!



Zufolge besonderer Veranlassung wollen wir mit teilen, daß nur diejenigen Petroleumkocher Brenner, welche den Stempel

# „Primus“

tragen, echte Primus-Brenner sind! Die echten Petroleum-Gaslöcher „Primus“ brennen ohne Docht, sind rauch- und geruchlos und rufen nie Kochgefäße.

Zu finden bei den größeren Eisen- und Porzellan-Handlungen des Landes.

A/B. B. A. HJORTH & Co.  
Stockholm.

Größte Spezialfabrik der Welt.

General-Vertreter für Rumänien:

Margulius & Fichmann, Bukarest.

# Aufzüge

## für Personen und Lasten Carl Flohr

Berlin

26.000 ausgeführte Anlagen.

Kostenanschläge und Kataloge kostenlos durch den Generalvertreter

## Dipl. Ing. D. Carniol

Technisches Bureau

Telephon 18/24.

Bukarest.

Strada Sfinți Apostoli 91.

Verlangen Sie überall

## das echte Borvis von Borszék

Bestes und billigstes natürliches Mineralwasser.

Man hüte sich vor Nachahmungen und künstlichen Mineralwässern.

General-Vertreter Max & Wilhelm Steinhart, Bukarest,  
Strada Zborului 4.

## Die Druckerei des Bukarester Tagblatt

welche vollständig renoviert wurde, empfiehlt sich einem P. L. Publikum zur Ausführung sämtlicher Druckarbeiten. Commerzielle Bestellungen, Facturen, Circulare, Adress-, Verlobungs- und Visitenkarten, Statuten, Jahresberichte, Schwarz- und Buntdruck, werden sorgfältig, geschmackvoll und billigst ausgeführt.

Die Aerzte der ganzen Welt erkennen an, dass die Staatsquellen von zu Haus-Trinkkuren tatsächlich die besten und wirksamsten sind. Unerreichte Heilerfolge werden erzielt mit

**VICHY CÉLESTINS** bei Nieren-, Harn- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes.

**VICHY GRANDE GRILLE** bei Leberleiden, Gallenstein, Stauungen in den Unterleibsorganen.

**VICHY HOPITAL** bei Verdauungsstörungen (Magenatonie, Säurebildung, Magen- u. Darmkatarrhen).

Man bezeichne genau die Quelle und achte auf den Namen derselben auf Flasche und Zork. Zu beziehen durch die Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Original französische

# Gummi Sigi

SPEZIALITÄT MARKE

Zu haben in Apotheken, Drogerien et z.

GENERAL-DEPOT NUR ENGROSS WIEN I. KRUGERSTRASSE 2

BERLIN N.W. TURMSTRASSE 29    PARIS 10 RUE D'HAUTEVILLE    LONDON E.C. 301 REED CROSS STREET

Generalvertreter für Rumänien: Em. D. Haimovici, Bukarest, Str. Carol 38. Et. I.

## Petroleum-Gas-Kocher „Juwel“

Beachten Sie genau diese Schutzmarke

Preiswert u. praktisch

Leichte u. billige Erneuerung des Brenners durch Auswechseln der Vergaser-Patrone. Brennt vollkommen rauch- und geruchlos. — Absolut explosionsicher. Preislisten und Bezugsquellen durch den Fabrikanten Gustav Barthel, Dresden 233.A.19 Spezialfabrik für Lot-, Heiz- und Kochapparate.

im Gebrauch zerlegt

Vertreter für Rumänien: Ing. M. WECHSLER BUKAREST

Technisches Bureau. — Telephon 26/67. — Str. Sfinților 33

## Grosser Haarstock, feinste Qualität



auch in den schwierigsten Farben wie blond, aschblond, grau, weiss von mir persönlich im Auslande gewählt, bin ich in der angenehmen Lage, meiner geehrten Kundschaft mit allem was am neuesten, feinsten und elegantesten ist, dienen zu können, sowohl als Ausführung wie auch in Qualität der Ausführung Modelle, so dass ich mit den grössten ähnlichen Häusern des Auslandes wetteifern kann.

### Herr DORTHEIMER

mit seinen ersten ausländischen Spezialisten, steht der geehrten Kundschaft, um die neuen Frisuren zu probieren zur Verfügung.

Bukarest, Clementei 7. Tel. 20/94.

Auf Verlangen wird der neue Frisurenkatalog gratis zugesendet.

## Erstes Bukarester Fenster- und Partetten-Reinigungs-Institut

Strada Gabroveni 10. Telephon 48/57.

übernimmt die Reinigung der Wohnungen, Bureaux und Geschäfte mit sachmännlich ausgebildetem Personal, mit und ohne Abonnement. Es werden Scheiben, Türen, Schilber, Partetten und jedwede Fußbodenbedeckung, ferner Tapeten und Möbel, Teppiche und Draperien gepulvert und gereinigt, mittels speziellen Maschinen.

Sämtliche Reinigungsarbeiten werden zu reduzierten Preisen und unter Uebernahme voller Garantie ausgeführt.

## NICULAE LUPAN

Bukarest — 24, Calea Victoriei 24 — Bukarest



### Feinste Herrenhüte.

Letzte Neuheiten für die Sommersaison.

## Französisch, Englisch, Russisch, Deutsch Rumänisch

von Lehrern der betreffenden Nation.

Stenographie in Deutsch, Engl., Französ., Rumän. Guter und rascher Einzelunterricht besonders für Damen und Herren, die durch Alter und Stellung der Schule entrückt sind. „Grand Prix“. Probelektionen sowie Prospekte gratis von der Direktion.

## The Berlitz School of Languages

In Bukarest nur Strada Sărindar 14

Die Berlitz-School ist das ganze Jahr geöffnet. — Eintritt für Anfänger und Vorgeschriftene zu jeder Zeit und Tagesstunde.

## Bank- und Wechselstube

# M. Finkels

Bukarest, 10, Strada Lipscani 10 (Ecke Strada Smărdan)

kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und Pfandscheine zu den convenabelsten Tageskursen, ferner fremde Münzen und Bankscheine sowie Rimessen auf das Ausland und macht auch sonstige Bankgeschäfte.

Die Mädchen lieben es, ihre Schuhe nur mit

## BERSON-Gummi-Absätzen

zu versehen, weil die Schuhe durch diese dauernd elegant erhalten bleiben.

Generalvertreter: Maria Selber, Jassy.